

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gep. Seite 6,40 Gulden, Reklamezeitung 2,50 Gulden, in Deutschland 6,40 und 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 282

Donnerstag, den 3. Dezember 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2946
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Deutschnationale Agitations- und Korruptionspolitik.

Eine verlorene Volkstagschlacht für die Deutschnationalen.

Danzig, den 3. Dezember 1925.

Sie hatten es sich gestern so wunderbar schön gedacht, die Herren Deutschnationalen! Die Volkstagsverhandlung sollte ihnen wieder einmal eine große Agitationsmöglichkeit bringen. Nachdem der von ihnen so gehäbte Dr. Blabier am Sonntag im Schützenhaus ein Konkurrenzunternehmen aufgemacht und großen Zuspruch gefunden hatte, mußten auch die Schwegmann und Ziehm sich als die Retter der Danziger Wirtschaft gebärden, nachdem sie diese fünf Jahre lang in Grund und Boden gewirksam gemacht haben. Die Gelegenheit war auch im Volkstag außerordentlich günstig. Zur Beratung stand der deutschnationale Antrag auf Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer. Um auch ganz zu beweisen, wie ernsthaft es jetzt plötzlich den Deutschnationalen mit ihrer neuesten Parole: Rettung der Wirtschaft! geworden ist, hatten sie als Neben einen sogenannten Wirtschaftler aus ihren Reihen, den Bürgervereinsvorsitzenden und Brillenfabrikanten Gutzzeit, vorgeschickt. Alles war also vorbereitet, um über den verhassten „römisch-jüdisch-sozialistischen Senat“ einen großen Sieg zu erringen und damit viele der durch den Gegensatz zwischen den Deutschnationalen und ihrem Heroen von gestern, dem Reichspräsidenten v. Hindenburg, am deutschnationalen Parteiprogramm irre gewordenen Mitgliedern bei der Stange zu halten.

Aber es kam auch diesmal anders, als es sich die Schwegmann und Ziehm gedacht hatten. Die Sparamteitsrede des deutschnationalen Wirtschaftlers Gutzzeit, der damit gleichzeitig im Volkstag seine Jungferrede hielt, wurde zu einem großen Mißerfolg für die Deutschnationalen. Herr Gutzzeit gehört nämlich zu den typischen Spießbürgergestalten, die als Mitglieder eines Bürgervereins auch glauben, in Politikmachen zu müssen. Als Vertreter des „altdeutschen Bürgerjums“, und aus Saß gegen die Republik, die ihnen den Postleasantentententel genommen hat, haben sie natürlich bei den Deutschnationalen Unterstützung gesucht, ohne dabei allerdings zu erkennen, wie sehr bei dieser Partei alles nur auf das Interesse der Agrarier, einzelner Großindustrieller und einer kleinen Clique oberer Beamten eingestellt ist. So ließ denn dieser Sprecher der Deutschnationalen eine donnernde Philippika gegen die Verschwendungspolitik der Stadt Danzig los, wobei er besonders auf die goldene Bemalung einzelner Häuser auf dem Langen Markt anspielte. Dabei verschwieg dieser Auch-Politiker aber, daß gerade der frühere, unter dem Einfluß der Deutschnationalen stehende Senat diese Arbeiten beschließen hat. Seine weitere Sparamteitsrede endete mit einer noch größeren Blamage für die Deutschnationalen. Auf einen Ruf von links forderte er, daß der Senat in seinen Sparamteitsmaßnahmen ebenso entschieden handele wie die Wirtschaft und deshalb vor allen Dingen die Gehälter der oberen Beamten abzubauen müsse. Darob jubelnde Zustimmung bei den Linksparteien und als sich Herr Gutzzeit erstaunt über diesen Beifall von links nach seinen Fraktionsgenossen wendete, mußte er hier ein betretenes Schweigen bemerken. „Hätten wir diesen Unglücksraben doch nicht zum Neben bestimmt!“ dachten die Ziehm und Summe. Aber das Unglück war nun einmal geschehen und so mußte Dr. Ziehm versuchen zu retten, was noch zu retten war, d. h. nicht etwa die Wirtschaft, sondern das Ansehen der Deutschnationalen Partei. Prompt erklärte er denn auch, daß die deutschnationale Fraktion eine Herabsetzung der oberen Beamtengehälter nicht beschließen habe. Den Gegensatz zwischen Beamten und Wirtschaft (der auch in der Rede Gutzzeit zum Ausdruck gekommen war), behauerte Dr. Ziehm fort und blies zum Schluß sogar die Friedensschmei, indem er erklärte, die Zeit sei zu ernst, um sich gegenseitig Vorwürfe zu machen. Dabei hatte derselbe Neben noch vor ganz kurzer Zeit eine donnernde Kampfanrede gegen den neuen Senat losgelassen. Aber was tut nicht ein deutschnationaler Parteiführer alles, um seinen Parteifarren zu retten.

Niemals hat wohl eine Partei, nachdem sie von der Regierung zur Opposition gekommen ist, so schnell ihre bisherigen Grundsätze über den Haufen geworfen, wie unsere Deutschnationalen. Sie, die sich gestern als die geborenen Feinde der Umsatzsteuer erklärten, haben diese im Sommer 1921 gegen die schärfste Opposition der Sozialdemokratie eingeführt. Der deutschnationale Handelskammerpräsident Klawitter, der sich heute nicht genug in dem deutschnationalen Agitationsruf: Fort mit der Umsatzsteuer! ergeben kann, war damals einer der Väter dieser jetzt angeblich gehäbten Umsatzsteuer. Erklärte doch die Handelskammer, mit der Unterschrift des Herrn Klawitter, am 23. Mai 1922 in einem Schreiben an den Volkstag: „Die Handels- und Industriezweige haben gegen die Umsatzsteuervorlage trotz schwerer wirtschaftlicher Bedenken im allgemeinen keinen Einspruch erhoben, da die Finanznot des Freistaates keinen anderen Weg zur Aufbringung der notwendigen Mittel läßt.“ Finanznot des Freistaates heute viel schlimmer ist als 1922, wo wir immerhin durch die Inflation eine wirtschaftliche Scheinfonjunktur hatten, während heute die Staatskassen durch die Rückgänge an Zöllen und den Ausfall an Steuern eine große Leere aufweisen. Derselbe Dr. Ziehm, der es gestern fertig bekam, im Volkstag die Aufhebung der Umsatzsteuer vom jetzigen Senat zu verlangen, hatte noch am 18. Dezember 1924, d. h. also vor noch nicht einem Jahr an derselben Stelle folgende Rede gegen einen Beschluß des Steueranschlusses, die Umsatzsteuer aufzuheben, vom Stapel gelassen:

„Soviel sei heute schon gesagt, daß besonders die Gemeinden durch eine völlige Aufhebung der Umsatzsteuer in Mitleidenchaft gezogen sind, denen 90 Prozent der gesamten Einnahmen zufallen. Für die Stadt Danzig bedeutet die volle Aufhebung der Umsatzsteuer einen Ausfall von 4 Millionen Gulden im Jahr. Bei den anderen Gemeinden liegt die Sache ähnlich, zum Teil noch schwieriger. Eine volle Aufhebung der Umsatzsteuer ohne Ersatzleistungen ist nicht möglich. Zur Deckung des Ausfalls in den kommunalen Haushalten würde eine schärfere Heranziehung der Realsteuer, also der Grund- und Gebäudesteuer und der Gewerbesteuer nötig sein.“

Das sagte derselbe Dr. Ziehm im Dezember 1924, der gestern nicht schnell genug die Aufhebung der Umsatzsteuer

erreichen konnte. Allerdings, vor einem Jahr war er noch Senatspräsident, und gestern der Vorsitzende der deutschnationalen Opposition. Ein Zeichen dafür, mit welcher Reichfertigkeit die Deutschnationalen alle ihre Neben von „ernstem Verantwortlichkeitsgefühl“ und „Staatszerhaltung“ über Bord werfen, wenn sie damit nur ihren Parteifarren ein wenig vorwärts schieben können.

Die treffendste Abfuhr ward der deutschnationalen Demagogie durch den Gen. Brill zuteil. Gegenüber den überflüssigen und im Munde eines Deutschnationalen auch unwahren Ermahnung zur Sparamteits wies Gen. Brill darauf hin, wie gerade durch deutschnationale Luderwirtschaft der Freistaat Danzig im letzten Jahr um Millionen betrogen worden ist. Daß der famose Bürgermeister Dr. Creutzburg einer der übrigen war, können die Deutschnationalen nicht ableugnen, selbst wenn ihr Abg. Philippson noch so viel kleine Aufträge losläßt, ob es wahr sei, daß Creutzburg übernommen werden soll. Dieser Bankrottpolitiker Dilbas war deutschnationaler Volkstagskandidat und selbst in der letzten Sitzung des Reichstages Höhe beschloßen die Deutschnationalen, trotz des Widerpruchs der Sozialdemokratie, diesen Dr. Creutzburg im Kreisstag zu belassen. Und noch eine andere Größe der Deutschnationalen, der frühere Landrat des Kreises Danziger Höhe Voll ist verantwortlich für all die skandalöse Finanzwirtschaft, die sich in den ihm unterstellten Kassen zugetragen hat. Der Senat hat alle Veranlassung, das eingeleitete Disziplinarverfahren gegen diese deutschnationalen Bankrottpolitiker aufs schnellste und energischste zu betreiben, damit die Verwaltung Danzigs von solchen deutschnationalen Größen befreit wird.

Wie gesagt, es war ein schwarzer Tag für die Deutschnationalen, und die deutschnationale Abgeordnete Knoblauch konnte an die Gutzzeit und Ziehm nicht die bereitgehaltenen Siegesfränge verteilen, sondern muß nunmehr den fortgeschrittenen deutschnationalen Agitationsphrasen nachweinen.

Briands Regierungsprogramm.

Die französischen Sozialisten in Opposition.

Die programmatische Erklärung, mit der das Kabinett Briand gestern nachmittags 4 Uhr vor die Kammer und den Senat getreten ist, hält den Augenblick für gekommen, um die Maßnahmen zu ergreifen, die den regelmäßigen Gang des öffentlichen Lebens und die normale Entwicklung der nationalen Wirtschaft sicherstellen. So heißt es in der Erklärung weiter, wir haben uns schon jetzt entschlossen, Maßnahmen zu ergreifen, die es gestatten, die Konsolidierung irgendeines Teiles der öffentlichen Schuld zu verhindern. In der Absicht, keine Beunruhigung in die Staatswirtschaft und in die Privatwirtschaft zu tragen, ist die Regierung unter den augenblicklichen Umständen wie übrigens jedes andere Ministerium an ihrer Stelle gezwungen, vom Parlament provisorische Erleichterungen zu fordern. Sie werden aber auf das für das Schasamt unumgänglich Notwendige beschränkt und die Regierung scheidet sich an, schon heute die Maßnahmen vorzuschlagen, die eine Gegenleistung für diese Operationen bilden und die es gestatten werden, sie in kürzester Frist wieder rückgängig zu machen. Die Regierung wird Maßnahmen vorschlagen, die der autonomen Tilgungskasse eine endgültige Einnahmequelle sichern, gezogen aus allen Formen des erworbenen Reichtums, und zwar unter Modalitäten, unter denen die nationale Einheit nicht leiden wird. Die Sanierung unserer Finanzen kann nicht endgültig durchgeführt werden, ohne daß eine loyale Verständigung mit den großen Nationen erfolgt, die der Krieg zu unsern Gläubigern gemacht hat.

Der Pakt von Locarno ist vorgekern in London unterzeichnet worden. Wir zweifeln nicht daran, daß das gesamte französische Parlament sich voll diesem internationalen Pakt seiner Regierung anschließen wird. In dem gleichen Friedensgeist sehen wir unverzüglich die Angelegenheit in Marokko und Syrien beendet, sobald wir die gegen das Werk der Zivilisation und den traditionellen Liberalismus Frankreichs unternommenen Angriffe niedergeschlagen haben werden. Die Politik internationaler Abkommen, denen wir uns angeschlossen haben, und die Frankreich alle Lasten herabzulassen erlauben und die noch weiter erleichtert werden, wenn das Parlament die von den früheren Regierungen ausgearbeiteten Gesetze angenommen haben wird. Die Regierung wird unverzüglich das Wahlregime einführen, für das sie wiederholt und in nicht mißzuverstehender Weise das allgemeine Stimmrecht ausgesprochen hat. Die Regierung wird daher die Rückkehr zu den Arrondissementswahlen vorschlagen. Die außerordentlichen Zeitumstände fordern eine Regierung mutiger Initiative, fähiger Entschlüsse, rascher Entschlossenheit und bedächtiger Autorität. Die Regierung ist bereit, die Verantwortung in vollem Umfange zu übernehmen und fordert vom Parlament, daß es das gleiche tue. Nach Verlesung der programmatischen Erklärung brachte Finanzminister Loucheur die bereits heute vormittag angefündigten Gesetze betreffend Erhöhung der Vorschüsse der Bank von Frankreich an den Staat und die Erhöhung des Notenumlaufs ein.

Loucheurs Finanzsanierungsentwürfe.

Durch den vom Finanzminister Loucheur eingebrachten Gesetzentwurf wird die Kammer um die Ermächtigung ersucht, mit der Bank von Frankreich ein Abkommen zu treffen, durch das der Vorschuß der Bank von Frankreich an den Staat um sechs Milliarden erhöht werden soll. Außerdem wird die Genehmigung nachgesucht, den Notenumlauf von 51 Milliarden auf 57½ Milliarden zu erhöhen. Um eine Deckung dieser Erhöhung herbeizuführen, fordert der Gesetzentwurf, daß alle am 31. 12. 1925 rückständigen Steuern um 10 Prozent erhöht werden; außerdem wird die Grundsteuer für bebauten und unbebauten Besitz um 50 Prozent, die

Um die Neubildung der Reichsregierung.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums beschloß in der vergangenen Woche, die kommende Regierungskrise möglichst durch die Bildung der großen Koalition zu lösen. Auch die demokratische Fraktion faßte einen ähnlichen Beschluß. In Verfolg dieser Beschlüsse traten Zentrum und Demokraten mit dem Entschluß um eine Unterredung an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion heran. Die Besprechung fand am Montag nachmittag statt, ohne zu einer Klärung der parlamentarischen Lage zu führen. Die sozialdemokratische Fraktion hat bisher zu der kommenden Regierungskrise noch keine Stellung genommen, weil sie die Auffassung vertritt, daß über diese Frage erst endgültige Beschlüsse gefaßt werden können, wenn der Rücktritt des Kabinetts Lohse erfolgt ist. Im übrigen aber steht bisher nicht einmal fest, ob alle bürgerlichen Parteien der Mitte bereit sind, sich an einer Regierung der großen Koalition zu beteiligen und ihre Bildung zu fördern. Infolgedessen waren die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion außerstande, über ihre Person hinaus bestimmte Erklärungen abzugeben, insbesondere über sachliche oder persönliche Garantien bei der kommenden Regierungsbildung zu verhandeln. Wie die Sozialdemokratie zur Regierungsfrage steht, dürfte voraussichtlich die am Dienstag stattfindende Sitzung des Parteitags feststellen.

Auch die Volkspartei hat endgültig zur Frage der Kabinettsbildung noch keine Stellung genommen. In den Verhandlungen, die der Zentrumsführer Fehrenbach am Dienstag mit den Abgeordneten der Deutschen Volkspartei führte, kam deshalb ebenfalls ein Ergebnis nicht zustande. Scholz verwies darauf, daß die Parteinstanzen noch keine Entscheidung getroffen hätten. Auf diesen Besprechungen nahm u. a. auch der Abg. Leicht teil. Aus Grund dieser parlamentarischen Lage sind vom Zentrum weitere Verhandlungen über die Regierungsbildung bis zur Rückkehr des Reichstags aufgeschoben worden. Immerhin ist bemerkenswert, daß sowohl das Zentrum wie die Demokraten erklärt haben, sich an einer Koalition der kleinen Mitte nicht beteiligen zu können.

Steuer auf den Nutzen der Industrie- und Handelsunternehmungen um 30 Prozent, die Steuer auf den Pachtzins von Bergwerken um 100 Prozent und die allgemeine Einkommensteuer um 20 Prozent erhöht. Ferner sollen um 50 Prozent erhöht werden die Steuern auf das Einkommen aus französischen oder ausländischen mobilen Werten, die der Stempelsteuer unterliegen, sowie von französischen Aktien und Obligationen, die auf den Inhaber lauten und von ausländischen der Stempelsteuer unterliegenden Aktien und Obligationen, gleichviel ob sie auf den Namen des Inhabers lauten. Finanzminister Loucheur erwartet von den Zusatzsteuern, wie die Begründung des Entwurfs besagt, eine Mehreinnahme von rund drei Milliarden.

Die französische Kammer hat heute morgen um 6 Uhr die am Mittwochabend begonnene Generaldebatte über das neue Regierungsgesetz beendet und mit 298 gegen 118 Stimmen die Beratung der einzelnen Artikel beschlossen. Die Sitzung dauert in den frühen Morgenstunden noch an. Die Sozialisten haben im Laufe der Nacht beschlossen, gegen die Vorlage zu stimmen.

Besuch Stresemanns in Paris.

Der „Matin“ brachte die sensationelle Meldung, daß Stresemann bereits in den nächsten Tagen nach Paris kommen werde, um die in London eingeleitete Aussprache mit Briand fortzusetzen. Die Reise Stresemanns nach Paris sei bereits in Locarno zwischen den beiden Außenministern vereinbart worden und Stresemann habe die Absicht gehabt, schon auf der Reise nach London sich in Paris aufzuhalten, diesen Plan aber mit Rücksicht auf die französische Ministerkrisis aufgegeben. Angesichts der neuen innerpolitischen Schwierigkeiten, die augenblicklich Briand völlig in Anspruch nehmen, werde Stresemann seine Reise nach Paris bis nach der Neubildung der deutschen Regierung verschieben. Ueber die Spezialfragen hinaus, wie die Abführung der Besatzungskräfte, die Übergangszeit, Erleichterungen für das besetzte Gebiet und die Revision der Bestimmungen für die deutsche Luftschiffahrt, die den Gegenstand der Verhandlungen in Paris bilden sollen, würden Stresemann und Briand versuchen, die in Locarno erzielte Annäherung auszubauen und durch Abmachungen wirtschaftlicher Natur zu ergänzen, die den beiden Ländern ermöglichen, sich gemeinsam um die Unterstützung der amerikanischen Finanzwelt zu bemühen. Solange die deutsch-französischen Verhandlungen lediglich die Revision der Verhältnisse im Rheinland zum Gegenstand hätten, sei das Interesse der französischen Öffentlichkeit daran nicht mehr sehr groß. Nur wenn die Verhandlungen gegenseitiger Natur seien und wenn Deutschland nach Abschluß eines für beide Teile befriedigenden Zollvertrags sich bereitfinde, die auf Grund des Dawesplans ausgegebenen Eisenbahnobligationen zu mobilisieren und auf diese Weise die dem französischen Haushalt dringend nötigen flüssigen Mittel beschaffe, werde die europäische Solidarität greifbare Gestalt annehmen und für beide Teile sich günstig auswirken.

Amerikanische Spende für Genf. Der amerikanische Gewerkschaftsbund hat innerhalb eines Monats 1455 Dollars gesammelt, um sich an der künstlerischen Ausgestaltung des neuen Arbeitsamtsgebäudes zu beteiligen. Der Bundesvorsitzende wird die Gabe persönlich nach Genf überbringen, um damit das Andenken seines Vorgängers Samuel Gompers und dessen Verdienste um die Gründung einer internationalen Arbeitsorganisation zu ehren.

Türkische Reformen.

Von Hermann Wendel.

Sein Ziel war die Europäisierung eines asiatischen Landes, sein Mittel ein selbstherrlicher, oft grausamer Despotismus. Um die Wirtschaftswelt, Wissenschaft und Elite des Abendlandes Hals über Kopf einzuführen, begab er sich nicht mit der Einwirkung auf das öffentliche Leben, sondern schaute auch vor seinem Eingriff in das Privatleben zurück. Er brach die Macht der Theokratie, ging den Klöstern zu Leibe und machte die Schule zu einer weltlichen Angelegenheit; er zwang den Beamten europäische Kleidung auf, rottete überlebende Trachten aus und zerrte die Frau aus der Abgeschlossenheit ihres Heimes in die Öffentlichkeit. Jedem Widerstand gegen seine überhöhten Reformen warf er mit unerschütterlicher Härte nieder; nach einer Revolte von Anhängern des Alten wurden Tausende zum Tode verurteilt, Tausende gehängt. So trieb er der Zivilisation, wie er sie ansah, die Kufen mit Knute und Galgen zu. Die Russen? Ja freilich, wen sonst? Denn von Peter I. geht hier die Rede.

Aber ebenso könnte es sich um Mustafa Kemal Pascha, den allmächtigen Herrn der Angora-Türkei, handeln, dessen Neuerungen durch eifrige Neuland in Wort und Bild bald jedem deutschen Zeitungsleser geläufig sein werden. Nicht nur die rücksichtslose Entschiedenheit bei Durchsetzung seiner Pläne legt den Vergleich mit dem Romanow nahe. Kemal ist nicht etwa ein selbstherrlicher Geist, der aus dem Nichts eine Welt schafft, sondern lediglich der Testamentsvollstrecker der Reformultane vom Schah Mahmud II. und der Jungtürken, aber so geküßt hat es mit dem Abbruch des Alten und dem Aufbau des Neuen unter dem Halbmond noch nie. Abschaffung des Sultanats, Verhinderung des Kalifats, Einschränkung der Kirchenmacht, Verbot des Turbans für Nichtgläubige, Abschaffung aller Derwischküsten, Einführung des Gürtels für Beamte, der Mütze für Offiziere, Vorbereitung eines modernen Straf-, Zivil- und Handelsrechts, Eröffnung einer Rechtsakademie, Bekämpfung der Malaria, der Syphilis, der Prostitution, Eisenbahnbauten, Förderung der Luftfahrt, Kanalisierung des Bodens, Festlegung der Besitztümer, Gründung landwirtschaftlicher Genossenschaften — einige der Reformen sind das, die durchgeführt wurden oder durchgeführt werden sollen. Aber deshalb glüht noch lange nicht die ganze Türkei in heiligem Reformfever. Ein mit offenen Augen um sich schauender Deutscher fand im Osten des Landes die von den Russen während des Weltkrieges angelegten Eisenbahnen, Autokraften und Telegraphenlinien schändlich verwahrloßt; in Erzerum sah er einen Friedhof von vielleicht fünfzig Leichen, die meisten noch völlig betriebsfähig, aber der Refektorien beraubt, weil die Schwärme sie abgerissen und zur Anfertigung von Dusefen verwandt hatten, und als Feuerholz mangelte, begann der dem Reisenden zugewiesene Gendarm feierlich die Schwellen einer Eisenbahnstrecke abzubauen!

Was eben die Reformen Kemal mit denen Peters I. gemein haben, ist ihre künstliche Anspornung ohne die geringste Rücksicht auf den sozialen und kulturellen, intellektuellen und moralischen Zustand der Bevölkerung. Im Grunde ist die Triebkraft zu allen Umwälzungen der nationale Ehrgeiz nach Unabhängigkeit vom Ausland; es handelt sich, frei nach Clausewitz, um eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Darum ist der Träger der Reformbewegung in erster Reihe die Offizierskaste und in zweiter Linie die hohe Bürokratie, aber eine Gesellschaftsklasse, in der der Gedanke der Neuerungen zündete, ein Bürgerium nach abendländischen Begriffen kennt außer einer dünnen Bildungsschicht die Türkei nicht. Wohl möchte man durch Züchtung einer Industrie eine solche Klasse schaffen, aber Widerstände ergeben sich da hundert für einen. Daß sich die Türkei heute auf ihr anatolisches Kernland beschränkt, wo wirklich Türken wohnen, macht ihre nationale Stärke aus, aber diese Güte gehörten zu den wirtschaftlich zurückgebliebenen Gebieten des Osmanenreichs; hier soll jetzt ohne Hebergang das 20. Jahrhundert auf das Mittelalter gepflanzt werden. Was diese Provinzen an Fortschritten erzielten, in westeuropäischer Weise erwerbstätigen Elementen zählen, waren Griechen und Armenier; ein so guter Kenner der Verhältnisse wie Philippson nannte sie „ein unentbehrliches Glied der türkischen Volks- und Finanzwirtschaft“. Aber im Sinn „völkischer“ Verantwortung hat das System Kemal dieses unentbehrliche Glied abgehakt; durch die Austreibung der Griechen und Armenier sind tausend Ansätze zu einer höheren Wirtschaftsstufe vernichtet worden; die Einwohnerzahl von Brussa sank von 120000 auf die Hälfte, und von ihren berühmten Seidenwebereien, deren die Stadt vor dem Kriege 130 aufwies, sind jetzt nur 14 in mäßigem Betrieb.

Als Kemal Pascha unlängst das Land bereiste, wurde dem Präsidenten der Republik manches rhetorische Brillantfeuer-

werk abgebrannt. Auch er selbst sprach gerne und erinnerte an den Jugendheld Nobelpierre, wenn er schwärmte: „Die Republik ist ein auf die moralische Tugend gegründetes Regime. Die Republik ist die Tugend.“ Aber vorderhand ist die Republik nur die Gewalt. Was in der Türkei herrscht, ist die unverhüllte Diktatur Kemal; ein Faschismus ist es ohne Faschisten, denn dazu mangelt es an Faschisten, die sich jähig wären, sich politisch zu erheben. Wohl gibt es eine Kammer, aber nur als mihilgenener Abklatsch europäischer Parlamente. In wirtschaftlich unentwickelten, ganz oder halb orientalischen Ländern scharen sich Parteien nicht um Programme, sondern um Persönlichkeiten. So wiegt in der Nationalversammlung von Angora die Republikanische Volkspartei Kemal bei weitem vor. Gegen sie bildete sich 1922 nicht wegen politischer, sondern wegen persönlicher Gegenstände die Fortschrittspartei, an deren Spitze alle Freunde und Kampfgefährten Kemal, wie General Karabekir Pascha, traten. Auch die Anhänger des jungtürkischen Komitees „Einheit und Fortschritt“ meist in Konstantinopel anständig, verharren in der Opposition gegen die Machthaber von Angora. Denen aber gab im Frühjahr d. J. der große Aufruhr der Kurden, bei dem ohne Zweifel allerdings Haffer der Reformen die Karten gemischt hatten, die erwünschte Gelegenheit, unter ihren sämtlichen Gegnern fürchterliche Mordorgien zu halten. Eine Ausnahmeverordnung legte in die Hand des Präsidenten-Diktators das beherrschende Recht, „alle Organisationen, Veröffentlichungen oder Einrichtungen zu unterdrücken, die nachweislich den Interessen der inneren Lage des Landes zuwiderlaufen“. Auf Grund dieses Kautschukparagrafen wurde die Fortschrittspartei samt ihrer Presse verboten, so daß sich Kemal jetzt wie Mussolini des Glanzes erfreut, seine sichtbaren Gegner mehr zu haben und die beiden Ausnahmeverordnungen brachten nicht nur Tausende von Kurdenjähren an den Galgen, sondern räumten auch unter allen Miltiebligen und Unbequemten, das ist: unter allen, die gegen den Stachel von Kemal Selbstherrlichkeit zu lösen wagten, gründlich auf.

Aber da eine bekannte Definition Schreckensmaßregeln als Maßregeln von Teuten bezeichnet, die selbst erschrocken sind, so beweist der Terror Kemal nur, daß er den Boden unter seinen Füßen wanken fühlt. Wenn er eine kleine Schicht von Offizieren und Beamten unbedingt für sich hat, so hat er auch sehr einflussreiche Militärs und Intelligenzler gegen sich und ebenso alle Arbeiter des Landes, namentlich unter der Geistlichkeit. Die breite Volksmasse aber ist teilnahmslos. So kann eines Tages die fatalistische Reform-Aera ein jähes Ende nehmen, das wieder einmal Laffalles Wort bestätigen würde, daß politische Formen nicht beliebig wie Eilketten auf eine Weinstocke aufzukleben sind.

Die Tagung des Völkerbundsrats.

Am Donnerstag tritt das Finanzkomitee des Völkerbundsrats zusammen, das über eine neue Finanzkontrolle Österreichs endgültig zu beraten hat, wobei die österreichischen Minister Kramel, Mataja und Abner anwesend sind. Am Donnerstag versammelte sich ebenfalls unter dem Vorsitz des Genossen Paul Boncour der Ratseusschuss für Abrüstungsfragen zu neuen Beratungen. England wird dabei durch Lord Cecil, Belgien durch den Genossen de Broeder vertreten sein. Der Sachverständigen-Ausschuss für Vereinheitlichung des internationalen Rechts ist auf den 12. Januar einberufen.

Luther und Stresemann in London.

Die auswärtigen Delegationen, die an der Unterzeichnung des Locarnopactes teilgenommen hatten, brachten den gestrigen Tag mit Besprechungen im eigenen Kreise und mit Besuchen bei persönlichen Freunden in London zu. Dr. Luther sprach in Downingstreet 10 vor, wo er eine kurze Besprechung mit Baldwin hatte, während Vandervelde, Benech und Scialoja Besuch bei Außenminister Chamberlain im Foreign Office machten. Nachmittags waren Dr. Luther und Dr. Stresemann kurze Zeit im Unterhaus und wussten von der Fremdenloge aus der Erledigung der kurzen Anfragen bei. Die Tatsache, daß sie, als Vandervelde wegen der Raubverurteilung eine Anfrage stellte, sofort die Tribüne verließen, ohne Chamberlains Antwort anzuhören, wurde Reuters Parlamentsgericht zufolge verächtlich erörtert. Der Bericht sagt, man habe darin einen Ausdruck diplomatischen Feingefühls gesehen, nämlich den Wunsch, den Eindruck zu vermeiden, als seien sie eigens zu diesem Zweck ins Unterhaus gekommen, um Chamberlains Dementi mit anzuhören. Gestern nachmittag nahmen Dr. Luther und Dr. Stresemann bei Ramsay MacDonald Tee ein. Abends gab der Premierminister zu Ehren der freien Delegierten ein Essen, an dem u. a. die britischen Minister, auswärtige Diplomaten und mehrere britische Vorkämpfer teilnahmen.

Der Hohenzollern-Abfindungshandel.

Zur Vermögensauseinandersetzung mit dem vormaligen Königshaus.

Zu den in der Öffentlichkeit verhandelten Dingen über die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preussischen Staat und dem vormaligen Königshaus gibt der amtliche preussische Pressebericht aus dem Jahre 1924 und sonstiger Unterlagen folgende Schätzung der in Betracht kommenden Werte: Nach den Vereinbarungen mit dem vormaligen Königshaus sollen dem Staat u. a. zufließen: Land- und Forstbesitz im Werte von etwa 18 Millionen Reichsmark, Nutzungsgrundstücke etwa 35 Millionen, Schlösser und Gärten etwa 47,4 Millionen, Kapitalien etwa 3 Millionen, Mobiliar der historischen Schlösser etwa 75 Millionen, Kunstwerte in den Berliner Museen etwa 35 Millionen, Theaterbaulichkeiten etwa 30 Millionen, zusammen etwa 662,2 Millionen Reichsmark. Demgegenüber verbleibt nach dem in Aussicht genommenen Verträge dem vormaligen Königshaus (Sauptlinie) im wesentlichen Land- und Forstbesitz im Werte von etwa 42 Millionen Reichsmark, Nutzungsgrundstücke etwa 13 Millionen, Schlösser und Gärten etwa 81 Millionen (darunter das Palais Kaiser Wilhelms I. im Werte von etwa 17 Millionen), Schloß und Park Bellevue im Werte von 36,4, Schloß und Park Babelsberg im Werte von etwa 17 Millionen), Hausgerät und sonstige Mobilien etwa 10 Millionen und dazu kommt noch die Gegenleistung für den an den Staat abzutretenden Grundbesitz mit 30 Millionen Reichsmark.

Insgesamt haben die von dem Hause Hohenzollern im Verlauf seiner Herrschaft rechtlich und widerrechtlich erworbenen Objekte also fast einen Wert von einer Milliarde Goldmark. Von diesem Betrag soll der preussische Staat nach dem mit den Hohenzollern vorläufig abgeschlossenen Vergleich Objekte im Betrage von rund 635 Millionen Goldmark erhalten, während der ehemalige Krone Werte im Betrage von rund 185 Millionen Goldmark zufließen. Verhältnismäßig schneidet also der preussische Staat in dem mit den Hohenzollern getroffenen Vergleich gut ab. Aber wir betonen auch heute wieder, daß für uns die ganze Frage eine politische ist und nicht als eine vermögensrechtliche Angelegenheit betrachtet wird. In einer Zeit, wo Hunderttausende von Volkangehörigen nicht wissen, wie sie das tägliche Leben fristen sollen, wäre es ein Unrecht gegenüber der breiten Masse des Volkes, der Hohenzollernfamilie Werte auszuliefern, die sie nicht einmal rechtmäßig erworben, sondern sich auf diese oder jene Art widerrechtlich angeeignet hat.

Faschistische Prügel- und Morbellen.

Am Mittwoch kam es im italienischen Parlament, das die Faschisten jetzt für sich allein gepachtet haben, schon wieder zu einer neuen Prügelei. Die faschistischen Abgeordneten entdeckten plötzlich den demokratischen Abgeordneten Saitta im Saal, worauf einer der Faschisten aufsprang und rief: „Der Präsident, sehen Sie, daß ein Mann von Aventin unter uns weilt?“ Darauf wurde der Demokrat mit Schlägen und Trittschritten aus dem Parlament hinausgeschleudert. Der aus der Part entlassene Matteotti-Würder, Marinelli, der vor der Ermordung Matteottis das Amt eines Kassierers der faschistischen Partei bekleidete, ist am Mittwoch vom Generalsekretär der Partei, Ferrinacci, zum Generalinspektor der Verwaltung der faschistischen Partei ernannt worden.

Praktische Abrüstung in Dänemark.

Umwandlung der dänischen Militärmacht in Polizeikräfte. Der dänische Verteidigungsminister hat gestern im Folketing eine Gesetzesvorlage eingebracht über die Umwandlung des Heeres und der Marine in Wachkorps und Staatsmarine, die der Wahrnehmung der Neutralität und den aus der Zugehörigkeit zum Völkerbund erwachenden Aufgaben dienen sollen.

Die Jungdemokraten gegen Geisler. Ein Vertretertag des jungdemokratischen Verbandes von Groß-Berlin nahm einstimmig folgende Entschliessung an: „Der Reichswehrminister Dr. Geisler besitzt nicht das Vertrauen der demokratischen Jugend Groß-Berlins.“ Diese Entschliessung soll dem bevorstehenden demokratischen Parteitag übermittelt werden. Werden die alten Herren Demokraten sich dieses zu eigen machen? Grund genug wäre vorhanden.

Rücktrittsangebot gegen den neuen Memeler Landespräsidenten. In der gestrigen Sitzung des Memelländischen Landtages wurde dem neuerannten Landespräsidenten Jusopaitis mit allen gegen die beiden Stimmen der Litauer ein Misstrauensvotum ausgedrückt.

Rainer Maria Rilke.

Zu seinem 50. Geburtstag am 4. Dezember.

Nach dem Kriege erlebten wir ein heroisches Aufstöhnen gegen alles, was ohne Sinn in die Gegenwart ragte. Der leidenschaftliche Wille zur Neuschaffung und Neuwertung führte die schöpferisch begabten Menschen zu neuen Kundentaten; die Hörer und Leser wurden zu den neuen Helden mitgerissen. Vielleicht ist es ein Zeichen der Klärung und nicht der Schwäche, daß jetzt die leidenschaftliche, fast tragische künstlerische Orientierung zu einer mehr objektiven, besinnlicheren Haltung gemildert ist. Die Menschen der Gegenwart können nicht mehr auf diese oder jene Richtung, kämpfen nicht mehr in fanatischer Ekstase für ein bestimmtes künstlerisches Dogma, sondern hören oder hören wieder Dichtungen, die ins Zeitlose ragen und weder modern noch unmodern sind.

Die Willensmenschen, die launischen Menschen mit intellektuellem Uebergewicht, kehren wieder zu Dämmel zurück, ohne Verle, Unruh, Valencleser zu vergessen. Die Stimmungsmenschen, die leidenschaftlichen Betrachter, die Dämmermenschen aber veredeln Rilke. Sie berühren sich an der Kunst seiner Sprache, an der hohen Kultur seiner Verse, verstanden sich ganz in die mystische Innwelt und den pantheistischen Gottgedanken.

Rilke gab in den „Neuen Gedichten“ (1907) folgendes Porträt von sich:

„Im Blick noch der Kindheit Angst und Plan und Demut da und dort, nicht eines Anechtens doch eines Dienens und seiner Frau. Die Stirne ohne Schleihtes und gern im Schatten älter Niederthan.“

Für diejenigen, die gern registrieren, sei erwähnt, daß Rilke in Prag geboren wurde. Er sollte Offizier werden, landete aber in Prag, Wien und Berlin. Den tiefsten Eindruck bei einer Sanitätsfahrt vermitteln kann, machte Russland auf ihn. Er sagte selbst: „Russland, das ist das Land, wo die Menschen ersehnte Menschen sind, jeder mit einer Welt in sich, jeder voll Dunkelheit wie ein Berg, jeder tief in seiner Demut ohne Furcht, bis zu erniedrigen, und deshalb from.“

Es ist notwendig, das Lebenswerk Rilkes, das Bleibende, demselben abzurufen gegen die Vagabunden, Ländereien und gefasste Tiefenlosigkeit, in die sich der Dichter wieder verlor hat. Die besten Werke sind das „Buch der Bilder“ (1902) und das „Stundenbuch“ (1906) mit den drei Zeilen:

„Som mündigen Leben“, „Von der Pilgerchaft“, „Von der Armut und vom Tode“.

Bei allem leidvollen Mitgefühl für Arme, Irre, Zerbrochene ist Rilke nicht sozialistischer Dichter. Sein Ziel: „Kunst für die Kunst“ kann nie Tendenzen erkennen wie soziale Dichter sie pflegen. Seine einzige große Leidenschaft ist, Ausdauer zu erleiden zu sein. Er selbst sagt: „O alter Fluß der Dichter, die immer urteilen über ihr Gefühl, halt es zu bilden“, halt dem Gefühl Richtung ins zu geben! Einmal aber rückt uns den Dichter so nahe: seine Liebe zu dem Nächsten und zu den Dingen, in denen er einen Hauch der Ewigkeit und Gottes Seele entdeckt.

Für den modernen Gottfasser, der in sich die Irrtumsgedanken der Welt abgetrocknet hat, ist das „Stundenbuch“ ein Gebetbuch, das schönste und tiefste unserer Zeit. Das Gebet ist ein Schauen, Berichten in Menschen und Dinge, denen man gut und wie ein Bruder ist. Rilke findet nicht wie ein armer Sünder vor dem ewig Ramenlosen; erfüllt von seiner Menschenwürde fragt er: „Was wird da tun, Gott, wenn ich werde? Ich bin dein Gewand und dein Gewerbe, mit mir verliere du deinen Sinn.“ Das Wort „Du bist“ der Bibel ist umgewandelt in den erlebten Wunsch, in das fremde Wort, Gott gleich zu werden, gleich gut. Der junge Mensch redet mit seinem Gott: „Ich liebe dich, du kanstestest Geisler, an dem wir reiten, da wir mit ihm ranzen.“

„Gott, sagt Rilke, ist Erlösung. Ich lasse, und die Ferne offenbart mir Dinge, die ich nicht ohne Freund ertragen, nicht ohne Schwärmer lieben kann.“ Trotz der rauhhaften Fingergabe an das All ist dem Dichter eine harte Dichtungsbewegung eigen. Er fährt uns wie Kinder, die in die Sonne hinaus und kummend groß zu den Sternen seh'n, durch die Schönheiten der Welt, jetzt uns das Unbekannte der täglichen Wirklichkeit und das Märchenhafte inneren Seins.

In Rilkes Dichtungen liegt eine Macht, die emporschreit aus des Tages Tage, die verflucht, was uns alltäglich dünn. Möchten viele an seinem Werk erleben, daß die Kunst die „große Ermüdung des Lebens“ sein kann, wie Nietzsche sie nennt. Hans Heinrich Strömer.

Ein Zerkle-Praxis. Ueber die Unausführbarkeit der tragischen Dichtung „Lolita“ von Fjodor Dostojewski in Bremer Schaubühnen und was berichtet: Der Verfasser dieser tragischen Komödie hat sich bisher als Schöpfer und als Dichter bekannt gemacht und mit „Lolita“ sein erstes dramatisches Werk geschaffen. Dem Stücke zugrunde liegt das Liebesverhältnis zwischen dem Schöpfer des „Karamasow“ u. Dostojewski,

und sein Tod im Zweikampf mit Janto v. Katowit, dem Belobten Felenez. Die beiden Hauptpersonen des Stückes, Helene und Lassalle, werden ein Opfer der ungleichartigen Verhältnisse: Helene durch ihr Schwanken zwischen der Arbeiterpartei und der vornehmen Welt. Der Dichter hat diese Kämpfe und ihre unaussprechlichen Folgen folgerichtig geschildert. Lilli Manning als Darstellerin der Helene war glänzend. Auch die meisten übrigen Rollen waren in guten Händen. Das Publikum verhielt sich zunächst alwarwend; dafür wollte der Beifall am Schluß des Stückes kein Ende nehmen.

Reinhardt-Gastspiele in Russland. Zwischen dem zur Zeit in Berlin weilenden Volkstheaterdirektor Lunatjarski und Max Reinhardt hat am Sonnabend in der russischen Botschaft eine Unterredung stattgefunden, die das beabsichtigte russische Gastspiel des Deutschen Theaters zum Gegenstand hatte. Das Gastspiel soll im kommenden Frühjahr unter persönlicher Leitung Max Reinhardts in Moskau und Leningrad stattfinden.

Reine Verteilung des Friedens-Nobelpreises. Das Nobelkomitee des Storting beschloß den diesjährigen und auch den im Vorjahre nicht verteilten Friedenspreis auch in diesem Jahre nicht zu verteilen.

Ewige Wandlung.

Von Rainer Maria Rilke.

Wolle die Wandlung. O sei für die Flamme begeistert, drin sich ein Ding dir entzieht, das mit Verwandlungen prunkt; jener entwerfende Geist, welcher das Irdische meißert, liebt in dem Schwung der Figur nichts wie den wendenden Punkt. Was sich ins Weiden verschleicht, schon ist's das Erharren: wagt es sich höher im Schutz des unheimlichen Graus? Warte, ein Härte's wartet aus der Ferne das Parte. Wehe —: abwehender Hammer holt aus! Wer sich als Quelle ergießt, den erkennt die Erkenntnis; und sie fährt ihn entzückt durch das heiter Geschaffne, das mit Anfang oft schließt und mit Ende beginnt. Jeder glückliche Raum ist Raub oder Entel von Trennung, den er haunend durchgeh'n. Und die verwandelte Daphne will, seit sie lorbeer fühlt, daß du dich wandelst im Wind. Aus den „Sonetten an Orpheus“, (Jahrbuch der Dichtung, Berlin).

Heiße Debatten im Volkstag.

Die Lotengraber des Danziger Staates. — Abrechnung mit den Deutschnationalen. — Die Aufhebung der Umsatzsteuer abgelehnt. — Der Volkstag billigt die Senatsklärung im Westpreußenstreit.

Zu Beginn der gestrigen Volkstagsitzung, in der man eine wesentliche Umstellung der Tagesordnung vornahm, wurde ein Gesetzentwurf über die Vermögenssteuerveranlagung für 1924 in der ersten Beratung dem Steueramt übergeben.

Die Kommunisten und die Zigarettensteuer.

Sobald nahm man die dritte Beratung des Abänderungsvorschlags zum Zigarettengesetz vor. Noch einmal versuchten die Kommunisten die Annahme des Gesetzentwurfs zu verhindern, indem sie sich schließend vor die Tabakindustrie und den Tabakhandel stellten. Sie beantragten Steuerbefreiung für billigen Tabak und verlangten in einer Entschließung vom Senat einen Preisabbau im Tabakhandel zu veranlassen.

Abg. Gen. Finken gab seine Verwunderung über die Haltung der Kommunisten zum Ausdruck. Er war der Ansicht, daß eine Preisüberhöhung auch bei einer Steuerermäßigung nicht stattfinden werde und hat, die kommunistischen Anträge abgelehnt. — In diesem Sinne beschloß das Haus. Das Gesetz wurde hierauf in dritter Lesung angenommen.

Bei der dritten Beratung des Gesetzentwurfs zum Zwecke der Steuerbefreiung zur Erleichterung des Wohnungsbauwerks beantragten die Deutschnationalen die Anwendung von Fremdwörtern im Gesetzentwurf. Ihre Änderungsanträge fanden jedoch nicht die Zustimmung des Hauses. Der Gesetzentwurf wurde dann mit Einschluß eines Änderungsantrages Schmidt (Vib.), der befragt, daß eine Rückzahlung bereits gezahlter Steuern nicht stattfindet, in dritter Lesung angenommen.

In einer bewegten Diskussion kam es dann erst bei der dritten Beratung des Gesetzentwurfs zur Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer. Als erster Redner war der deutschnationale Abg. Guttzeit auf dem Plan. Seine Parteifreunde hatten damit keinen glücklichen Griff getan, denn gerade durch die Ausführungen dieses Redners, die auch im deutschnationalen Lager einen Sturm im Wasserlaute hervorriefen, wurden die Parteien der Linken veranlaßt, mit der Demagogie der Deutschnationalen etwasmal wieder gründlich ins Gericht zu gehen.

Die Entlassungen des deutschnationalen Guttzeit.

Abg. Guttzeit ging zunächst auf die Entlassungsgeschichte des Umsatz- und Luxussteuergesetzes ein und befragte hierbei große Fälligkeiten, die den lebhaftesten Widerspruch des Hauses hervorriefen. Seine Ausführungen waren oft so ungeschicklich, daß sie oft Lachen und Heiterkeit auf der Linken verursachten. Er behauptete, der Mann zu sein, der die Regierung zur Sparjamkeit erzwingen werde. Dabei paßte ihm die Entlassung, für einen Abbau der Gehälter der höheren Beamten Stimmung zu machen. Einer der Hauptargumente für die Notwendigkeit des Abbaus der Umsatzsteuer war ihm der Umstand, daß die Stadtgemeinde Danzig zur Gründung einer Autobusgesellschaft geschritten ist. Zum Schluß zog er gegen die hohen Räte zu Felde und meinte endlich, daß die Steuern überhaupt eine Sache seien, die besser verschwinden müßten.

Abg. Polker (Vib.) schlug in dieselbe Kerbe und bemängelte die ungenügende Sparjamkeit der Gemeinden.

Eine Anklagerede gegen die Deutschnationalen.

Zu einem großen Schläge holte nun Abg. Gen. Brill aus. In einer langen mit rethorischem Schwung vertragenen Rede hielt er Abrechnung mit den Deutschnationalen. Es sei einfach Demagogie, wenn die Deutschnationalen heute von Sparjamkeit große Worte machten. Als sie noch in der Regierung saßen, seien sie ganz anderer Meinung gewesen. Die Sozialdemokratie sei stets für größte Sparjamkeit im Staatshaushalt gewesen und habe auch seit Verlassen des Reichstages Vorschläge für eine billigere Verwaltung gemacht. Abbau der überflüssigen Behörden sei dringende Notwendigkeit. Der Bezirksausschuß, das Oberverwaltungsgericht, die Kreise und die Zwerggemeinden müßten unbedingt verschwinden. Dadurch werde eine große Anzahl von Danziger Beamten abbaufähig.

Der Skandal im Kreise Danziger Höhe.

Die Deutschnationalen hätten das geringste Recht, den Gemeinden Sparjamkeit zu empfehlen. Bei der von ihnen vielgeschmähten Autobusgesellschaft der Stadt Danzig werde sich heute schon der deutschnationale Stadtbürger Froese um einen Direktorenposten; das passe so ganz in die deutschnationale Kommunalpolitik. Unter der Herrschaft der Deutschnationalen seien die Kreise und Gemeinden des Reichstaates um viele Millionen gebracht. Heute wolle man den Schuldigen bei der Oltwaer Affäre, Dr. Creutzburg, schon wieder von seinen Deutschnationalen in eine führende Stelle bei der Regierung bringen. Auch für das Verbleiben Creutzburgs im Kreisaußschuß Danziger Höhe hätten die Deutschnationalen gesorgt. Deutschnational ist der Landrat des Kreises Danziger Höhe, Voll, der diesen Kreis zum Zusammenbruch geführt habe. Er habe in die Oltwaer Angelegenheit nicht eingreifen können, weil er sich selbst bedenken mußte. Voll hat wiederholt gegen die Lehren der Volkshank und der Sparkasse verstoßen. Die Sparkasse, in deren Vorstand dieselben Leute saßen, die im Aufsichtsrat der Volkshank führend waren, gewährten der Volkshank einen Kredit von über einer Million, trotzdem diese nur über ein Stammkapital von 5000 Gulden verfügte.

Man hat endlich versucht, die Revisoren zu beeinflussen, um den ganzen Skandal weiter zu unterdrücken. Unter der Herrschaft des alten Senats trieb die Postverwaltung Zinswucher, indem sie der Volkshank 1 800 000 Gulden zu 24 Prozent Zinsen ließ. Trotzdem jeder deutlich sah, daß die Volkshank durch die wüsten Kreditbewilligungen am Rande des Abgrundes stand, erhöhte man noch das Stammkapital auf 800 000 Gulden. Von den von der Volkshank gewährten Krediten gingen 3 200 000 Gulden an kaum 100 Kunden. Die Hälfte der gesamten Einlagen wurde an 7 Kunden abgegeben. Die kleinen Landwirte und Genußbetreibenden haben nichts davon gesehen. Das Geld ist nun an Kunden geliehen worden, von denen der größte Teil nichts zurückzahlt. Diese ungeheuren Verluste gehen nun

auf Kosten des kleinen Sparerers.

Der Kreisrat Danziger Höhe ist arm geworden. Er ist gezwungen, seine Baulichkeiten und die Ueberlandzentrale Straßlin-Frangschin zu verpfänden, um die Schulden decken zu können.

Auch in der Ueberlandzentrale wurde Äbel gewirtschaftet. Der Direktor, ein Parteigänger der Deutschnationalen, hat nicht nur den Barbestand von 127 000 Gulden verwirtschaftet, sondern das Verp. noch in eine Schuldenlast von 147 000 Gulden gebracht. Es wurden unter der Herrschaft der Deutschnationalen nicht nach Fähigkeiten, sondern nach der Parteizugehörigkeit und Projektion Anstellungen vorgenommen. Über den 10 Millionen, um die die Deutschnationalen den Staat gebracht haben, haben sie ihm auch noch die Vertrauenswürdigkeit geraubt. Wer wird heute noch an Danzig Geld geben?

Am allerwenigsten haben also die Deutschnationalen ein Recht, Sparjamkeit zu verlangen. Wenn man aber Ernst machen wolle, so sei die Sozialdemokratie gern bereit. Sie werde in allerhöchster Zeit zeigen, wie gespart werden kann.

Auch Abg. Pohnfeldt (Nat.-Soz.) griff die Deutschnationalen an. Leider seien in der neuen Regierung noch immer die Senatoren Dr. Frank und Dr. Volkmann, die nicht im besten Licht stünden. Der Redner trat dann für den Abbau der Gehälter der höheren Beamten ein. Besonders aber bedürfe

das Gehalt des Direktors der Bank von Danzig

einer Kürzung. Der Handelskammerpräsident Kammler, der stets von Sparjamkeit rede, habe sich nicht gerührt, im Aufsichtsrat gegen die Gehaltserhöhung um 36 000 Gulden



Abg. Genosse Brill,

der gestern im Volkstag scharfes Gericht über die Deutschnationalen hielt.

jährlich zu stimmen, so daß der Direktor der Bank von Danzig jetzt ein Gehalt von 132 000 Gulden beziehe, wobei Zantienen usw. nicht in Anrechnung gebracht seien. Der Redner wandte sich dann gegen den Kettenhandel, der unbedingt bekämpft werden müsse.

Abg. Lichnowski (K.) wußte nichts anderes zu tun, als auf die Sozialdemokraten zu schimpfen. Im übrigen trat er für die Aufhebung der Umsatzsteuer ein und erklärte, daß in Rußland die Arbeiterschaft herrliche Tage lebe.

Im Namen der Regierung erklärte der Vizepräsident des Senats, Gen. Gehl, daß es für seine Pflicht halte, Verwahrung dagegen einzulegen, daß gegen den Landrat Voll so schwere Vorwürfe erhoben würden, solange das von diesem selbst beantragte Disziplinarverfahren schwebt. Er teilte außerdem mit, daß der Senat sich in seiner nächsten, heute, stattfindenden Sitzung mit der Wirtschaftskrise und den Maßnahmen zu ihrer Behebung beschäftigen werde. Bis dahin solle man abwarten.

Demagogie des Abg. Dr. Ziehm.

Abg. Dr. Ziehm (deutschnat.) versuchte nun die Entlassungen seines Fraktionsfreundes Guttzeit wieder gut zu machen. Er trug einen vollen Vorrat davon, als er feststellte, daß die Deutschnationalen von jeder Feinde der Umsatzsteuer gewesen seien. Der Einwand, der seitens der Regierung gegen die Aufhebung der Umsatzsteuer erhoben werde, nämlich, daß der Ausfall für die Gemeinden nicht tragbar sei; sei nicht haltbar. Er könne sich mit der Forderung des Abg. Guttzeit auf Kürzung der Gehälter der höheren Beamten nicht einverstanden erklären (Lachen bei den Sozialdemokraten). Vielmehr stehe seine Fraktion auf dem Standpunkt, die wohlverworbenen Rechte der Beamten zu wahren. Mit der Beseitigung der Beförden werde nichts erreicht. In der Frage des Beamtenabbaus habe der alte Senat schon alles mögliche getan. Die Umsatzsteuer, die fallen müsse, hätten die Sozialdemokraten eigentlich geschaffen.

Abg. Dr. Blavier (Deutsch-Danz.) erklärte, daß der Gegensatz zwischen Beamtenstand und Wirtschaftskreisen schon alt sei und erst jetzt zum Ausbruch komme. Er griff dann die Deutschnationalen an und trat für die Aufhebung der Umsatzsteuer ein.

Auch der Abg. Kahn (Vib.) hält die Aufhebung der Umsatzsteuer für unerlässlich. Er schilberte zunächst den Tiefstand der Danziger Wirtschaft. Die Umsatz- und Luxussteuer sei durchaus keine Schöpfung der Sozialdemokraten. Sie sei ebenso wie die Aufhebung des Beamtenkörpers durch die Deutschnationalen verschuldet. Den Sozialdemokraten riet der Redner, auch gegen die Umsatzsteuer zu stimmen.

In der Abstimmung erlitten die Deutschnationalen eine Niederlage. Mit 69 gegen 45 Stimmen wurde der Gesetzentwurf zur Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer in dritter Lesung abgelehnt. Auch der Eventualantrag der Deutschnationalen auf Herabsetzung der Umsatzsteuer um 1/2 Prozent wurde abgelehnt. Hierauf trat eine Pause von 10 Minuten ein, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu der Erklärung des Senats in der Frage der militärischen Besetzung der Westpreußen Stellung zu nehmen.

Die Entschließung des Hauptauschusses zur Westpreußen-Besetzung wird angenommen.

Bei Wiedereröffnung der Sitzung brachten die Deutschnationalen eine Entschließung ein, in der der Senat aufgefordert wird, dafür zu sorgen, daß der Munitionshafen nach Gdingen verlegt wird und die Westpreußen unter keinen Umständen mit einer militärischen Besetzung belegt werden

Die Maßnahmen gegen die Wirtschaftsnot.

Der Senat vor ersten Entschlüssen.

Wie im Volkstage gestern vom Senatsvizepräsidenten, Gen. Gehl, mitgeteilt wurde, tritt der Senat heute vormittag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um sich eingehend mit Maßnahmen zur Abwendung der wirtschaftlichen Katastrophe zu beschäftigen. Wie wir hören, sind bereits eine ganze Anzahl Vorschläge aufgestellt.

In erster Linie denkt man an die Annahme einer neuen Auslandsanleihe, um Mittel für den Staatshaushalt flüssig zu machen und die Möglichkeit zu haben, die Steuererleichterungen für die Wirtschaft weitestgehend handhaben zu können. Dann würde man auch die Frage einer Kreditlinie an Industrie, Handel und Gewerbe näher treten können. Weiter würden die Anleiheemittel dazu dienen, in großzügiger Weise Arbeitsbeschäftigung zu bringen, um die Arbeitslosigkeit einzudämmen.

Um bei einem weiteren Abbau drückender Steuern den Ausgleich im Staatshaushalt zu finden, ist bekanntlich die Einführung von Monopolen gedacht, das heißt einer staatlichen Bewirtschaftung bestimmter Produkte, und zwar zunächst von Tabak und Spiritus. Diese Monopole, wie sie ja auch in Polen bestehen, dürften ziemlich erhebliche Einnahmequellen für den Staat darstellen.

Dann soll andererseits alles getan werden, um die Ausgaben des Staatshaushalts zu verringern. Im Vordergrund steht die seit Jahren geforderte, aber niemals energig verfolgte Reform der Verwaltung. Es soll jetzt nun endlich ernsthaft versucht werden, eine Einschränkung des aufgeschwulsteten Beamtenapparates zu erzielen. Dabei ist auch an tief einschneidende Sparmaßnahmen gedacht, und zwar ist gedacht, die jetzige Beamtenbesetzung einer Revision zu unterziehen. Darüber bestehen im einzelnen die verschiedensten Pläne, und es muß abgemerkt werden, welche Maßnahmen eine Mehrheit finden werden. In erster Linie wird der Abbau der höheren Beamtengehälter propagiert. U. a. soll auch die vierteljährliche Vorauszahlung der Gehälter auf eine monatliche herabgesetzt werden, um die Staatsmittel flüssiger zu halten.

Ein praktischer Wirtschaftsmassnahmen ist die Aufhebung einzelner Steuern, wie Verbrauchssteuer und Betriebsöffnungssteuer geplant. Auch eine Senkung des Zinsfußes ist in Erwägung gezogen. Um notleidende Unternehmungen zu stützen und vor allem eine Verschleuderung von Werten bei Zwangsversteigerungen vorzubeugen, zieht man auch die Einführung von Maßnahmen, nämlich der Geschäftsaufsicht, in Erwägung.

Diese und eine Reihe anderer Maßnahmen sollen mit den zuständigen Kreisen beraten werden. Die Hauptsache wird sein, daß man recht bald zu Entschlüssen kommt, um einer weiteren Verschärfung der Zustände vorzubeugen.

dürfe. Abg. Dr. Ziehm (deutschnat.) begründete diese Entschließung damit, daß man Polen gegenüber keine Rücksicht nehmen dürfe. Abg. Pohnfeldt (Nat.-Soz.) schloß sich dieser Auffassung an. Auch die Kommunisten gaben eine Erklärung ab, in der sie die Stellungnahme des Senats nicht billigen und alle Hoffnung auf — Rußland setzen.

Statt dessen legte der Hauptauschuß dem Hause eine Entschließung vor, in der er die Erklärung des Senats billigt.

Weiter hatten sich die Polen dieser Auffassung nicht angeschlossen. Ihr Abgeordneter, Dr. Banacki, gab eine Erklärung ab, in der es heißt, daß Polen stets seinen Verpflichtungen aus den Verträgen nachgekommen sei. Danzig greife mit seinem Protest gegen die militärische Besetzung der Westpreußen in ein schwebendes Verfahren ein, was die polnische Bevölkerung nicht gutheißen könne und wogegen sie protestiere.

In der Abstimmung wurde die deutschnationale Entschließung abgelehnt. Für sie stimmten außer den Deutschnationalen auch die Sozialisten und die Deutsch-Danziger Volkspartei. Die Entschließung des Hauptauschusses fand die Zustimmung des Hauses.

Der Ausbau der Invalidenversicherung beschlossen.

Zur dritten Beratung stand nun noch der Gesetzentwurf zum Ausbau der Invalidenversicherung Abg. Senfleben (Dt.-Nat.) versuchte noch einmal, die Annahme zu hinterziehen. Ihm schloß sich auch der Kommunist Rastke an. Senator Dr. Wiercinski setzte sich für den Gesetzentwurf ein und bewies die Lächerlichkeit der deutschnationalen Einwände. Nachdem noch die Abg. Gen. Gebauer sich für und Dr. Blavier (Deutsch-Danz.) gegen das Gesetz ausgesprochen hatten, fand es in namentlicher Abstimmung mit 55 gegen 30 Stimmen Annahme.

Ein kommunistischer Gesetzentwurf zum Schutz der erwerbsfähigen Jugend wurde hierauf an den Sozialen Ausschuß überwiesen. — Sobann verlagte sich der Volkstag auf unbestimmte Zeit. — Schluß der Sitzung nach 10 Uhr.

Die Bewegung des Blotkurzes.

Infolge einer Meldung der polnischen Presse, der in London weilende Ministerpräsident Strzyński habe von dem Morgan-Konfortium eine Anleihebewilligung in Höhe von 125 Millionen Dollar erhalten und daß die Bedingungen der Anleihe bereits Gegenstand von Fraktionsverhandlungen in Warschau seien, erholte sich gestern der Blot zu Börsenschluß, indem er den Kurs von 58—59 Pfennigen erreichte. Auch heute wurde die Aufwärtsbewegung fortgesetzt und gegen 12 Uhr wurde bereits für Notizen 61 bis 62 und für Auszahlungen Warschau 58—59 Pfennige gezahlt.

Die polnische Telegraphenagentur demontiert aber heute amtlich die Falschmeldung der polnischen Presse und betont dabei, daß Strzyński in London die Anleiheangelegenheiten überhaupt nicht erörtert habe. Welche Rückwirkung das Dementi auf die ohnehin enttäuschten Gemüter der polnischen Öffentlichkeit haben wird, läßt sich natürlich nicht übersehen.

Eisenkönig Budna im Wilhelm-Theater. Nachdem das Wilhelm-Theater die Pantomime gestern abgebrochen hat, tritt am Sonntag und Montag, abends 8 Uhr, der Danziger Brechtbar, Schupowachtmeister Budna, im Wilhelm-Theater auf. Budna ist kein Unbekannter mehr. Er hat sich durch die großen Erfolge in seinen Kraftleistungen bereits einen Namen gemacht. Es ist daher zu erwarten, daß sein abermaliges Auftreten das größte Interesse der Danziger Bevölkerung findet. Außerdem wird ein Varieteprogramm gezeigt. Die Vorstellung ist als Wohlthätigkeitsveranstaltung gedacht.

Polizeibericht vom 3. Dezember 1925. Festgenommen: 25 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen tätlichen Angriffs, 2 wegen verurteilter Gefangenenbefreiung, 2 wegen Bedrohens, 2 wegen Unterschlagung, 2 wegen Entlaufens aus der Fürsorge, 5 wegen Obdachlosigkeit, 9 in Polizeihast.

Danziger Standesamt vom 3. Dezember 1925.

Todesfälle: Sohn des Arbeiters Emil Budna, 2 J. — Arbeiter Friedrich Stas, 70 J. 1 M. — Witwe Auguste Hilkebrandt geb. Hinz, 67 J. 9 M. — Weichhülshaberin Elisabeth Hoffler, 65 J. 1 M. — Witwe Ida Schaffe geb. Soenne, 57 J. 6 M. — Unrechlich eine Tochter.

Aus dem Osten

Forstler auf dem Grunde des Elbingflusses.

Die Maurer zwängten sich durch den engen Schacht hinab in den großen Betonkasten, der mit seinem offenen Unterteil auf dem schlammigen Grund des Elbingflusses ruhte. Helles Licht durchdrang den kellerartigen Raum, in dem die Männer Tag um Tag tiefer drangen und der Betonkasten mit seiner ganzen Schwere Zentimeter um Zentimeter nach unten. Da stieß einer der Maurer an etwas Hartes, Widerpenstiges. Die Kelle sinkt, und die Hand fährt in den kalten, modrigen Grund. Sie hat zu tun, ehe der Fund bloßgelegt ist. Dann aber gibt er langsam nach. Aus dem jähem Erlöschen zieht der Arbeiter ein langes Stäbchen und rührt behutsam die Moderklumpen ab. Wahrhaftig, ein wertvoller Fund. Ein Zweihänder ist's, mit Blutrinne und Bronzefuß, und auf dem breiten Ende blitzen eingelegte Zeichen, denn sie sind von purem Gold, vielleicht ein Zeichen des Meisters, der die Waffe geschmiedet. Behutsam will er das Stück auf die Seite legen, da ruht ihn sein Arbeitkamerad an. Er zieht an einer Kette, die sich unendlich wehrt. Doch vereintem Kräfte muß sie nachgeben. Beide Leute ziehen eine schwere Fußkette mit Ringen für die Gelenke aus dem Erlöschen. Ein Schaudern durchfährt sie, wenn sie an die mittelalterliche Rechtspflege denken und an die Unbilllichen, die in Eisen geschlossen wurden. Nach Feierabend kommen die Stücke ans Tageslicht. Die Forstler eilen zum Städtischen Museum, um ihre Funde abzugeben.

So finden Woche um Woche die Männer dort unten neue Stücke. Hier ist es ein Bootshafen von gewaltigen Dimensionen, ein Unterhaken vielleicht, der einst wichtig in die Planken fremder Schiffe schlug und achsellos auf der Heimfahrt in den Elbing glitt. Denn nicht weit von der Stelle, da die Forstler im Arbeitstüffel an der Aufrichtung der Grundpfeiler der „Hohen Brücke“ arbeiten, stand einst die Burg der Teufelsritter, die Elbing's Bürger 1454 bis auf den Grund zerstörten. Und dort hebt dieser oder jener eine Streifen nach der anderen aus dem modrigen Boden. Dort hält ein Finger einen spitzen Dolch ins gelbe Licht der elektrischen Birnen, hier sinniert ein anderer über ein gabelförmiges Stück. Es bedeutet ihm ein Problem. Da kommt ein Kamerad und hält das Ding mit der Zille nach unten. Nun sieht man's, ein Sabel ist's, auf die der Arbeiter seine Felsenbüchse legte. Dies alles und noch vieles mehr wird nun der Vergessenheit entrissen, durch sachgemäße Behandlung gesäubert und ausstellungsreif gemacht. Ein Schrank aber im Städtischen Museum in Elbing gibt allen Funden ein Obdach, in dem sie geordnet den Besuchern Kunde geben aus längst verholenen Zeiten.

Elbing. Durch das Haffets einen Weg gebahnt hat sich am Dienstag noch der Elbinger Schiffsdampfer Elbing VI. Das Schiff kam mit Ladung von Pillau. Dampfer Elbing VI war ihm entgegengefahren, so daß der Dampfer Elbing VI zum Teil eine bequeme Fahrtrinne vorfand. Dampfer Flora verjuchte am Dienstagmorgen von Elbing nach Rahlberg zu gelangen. Das Schiff verließ Elbing um 4 1/2 Uhr, traf bei Terranova die beiden Schiffsdampfer und drang auf dem Haff bis zehn Minuten dieses Jahres Leuchtturmes vor. Dort waren jedoch Zoll Eiz, das nach der Mehrzahl noch stärker wurde. Unter diesen Umständen mußte sich Dampfer Flora zur Umkehr entschließen. Das Wenden in dem Eis dauerte eine halbe Stunde. Um 5 Uhr war das Schiff wieder in Elbing.

Allenstein. Aus dem Zuge gefallen. Aus dem hier 2.08 Uhr eintreffenden Zuge 241 fiel zwischen Ditzode und Jablonken der sechsjährige Sohn Paul des Landarbeiters Bielasso und blieb schwer verletzt auf dem Gleis liegen. Durch Notbremse wurde der Zug zum Stehen gebracht. Das verunglückte Kind erhielt in Allenstein auf dem Stations-

Ihr Bild

macht stets die größte Freude und ist immer das schönste Geschenk

zum Weihnachtsfest!

Es empfiehlt sich für einfache und künstlerische Aufnahmen, auch des Abends,

Photo-Atelier Potrec

Danzig, Stiftswinkel 8, ptr., Ecke Holzraum. Telephon 6585 :: Eigene Vergrößerungsanstalt

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

46)

Raum war er bei uns aufgetaucht, so warf sich Blanche mir gegenüber zu jenem Anwalt auf. Sie wurde sogar ganz beseelt; erinnerte daran, wie sie dem General meinetwegen untergekommen, daß sie mit ihm so gut wie verlobt gewesen sei und ihm ihr Wort gegeben hätte; daß er ihre eigenen keine Familie verlassen hätte und daß ich, der doch schließlich bei ihm gedient, das doch empfinden müsse und daß... ob ich mich denn nicht schämte?... Ich schwieg zu allem, sie aber plapperte unentwegt. Schließlich mußte ich lachen und damit war die Sache zu Ende; d. h. zuerst hielt sie mich für einen Dummkopf, später aber kam ihr der Gedanke, daß ich doch ein sehr guter und brauchbarer Mensch sei. Mit einem Wort, ich hatte das Glück, zu guter Letzt entschieden das Wohlwollen dieser würdigen Jungfrau zu genießen. (Blanche war übrigens in der Tat ein sehr gutes Mädchen, — natürlich in ihrer Art; ich habe sie erst anders beurteilt). Da bist ein kluger und guter Mensch, wiederholte sie mir zum Schluß immer wieder, und... es ist nur schade, daß du nicht ein Dummkopf bist! Du wirst nie, nie etwas besitzen!

„Ein wahrer König, ein König!“ Einmal mußte ich auf ihr Geheiß den General spazieren führen, genau so wie ein Kaiser das Schauspiel seiner Herrin. Uebrigens ging ich mit ihm auch ins Theater, zum Bal-Rabille und in Requisitionen. Diese Ausgänge besahnte Blanche, obgleich der General eigenes Geld besaß und es sehr liebte, in Gegenwart anderer sein Privatgeld herauszugeben. Einmal mußte ich beinahe Gewalt anwenden, um ihn davon abzuhalten, eine Broche für nebenhundert Franken zu kaufen, die ihm im Palais Royal in die Augen gestochen hatte und die er Blanche durchsah schenken wollte. Was bedeutete ihr eine Broche für nebenhundert Franken? Der General besaß insgesamt kaum mehr als tausend Franken. Ich habe nie erfahren können, woher er auch nur dieses Geld hatte. Ich vermutete von Wäcker Wäcker, um so mehr, da dieser die Hotelrechnung für sie alle bezahlt hatte. Was jedoch das Verhalten des Generals mir gegenüber in dieser Zeit anbelangt, so hatte er, glaube ich, gar keine Ahnung von meinen Beziehungen zu Blanche. Er hatte zwar so von ferne gehört, daß ich ein Kapital gewonnen hätte, war aber überhaupt der Meinung, daß ich eine Art Sekretär oder sogar Diener von

bluro den ersten Verband und wurde nach dem Marienhospital überführt. Hier wurde ein Bruch der Schädeldecke festgestellt. Die Eltern des Knaben kamen aus Hannover und befanden sich auf der Fahrt nach Johannesburg.

Stolz. Der verhungerte Greis. Am Sonntagvormittag wurde am Kelleringang eines Hauses in der Holzentornauerstraße der 66 Jahre alte wohnungs- und beschäftigungslose Arbeiter Emil Barthe tot aufgefunden. Verhungert also, ein Opfer dieser „göttlichen“ Weltordnung. Das rührt das christliche Gewissen nicht im geringsten. Man läßt eben feststellen: Der Verhungerte ist zweifellos am Herzschlag gestorben.

Aus aller Welt

Die finanzierte Einbrecherbande.

Eine Verbrechergesellschaft in Wien verhaftet.

Wie bereits kurz gemeldet, ist ein Polsterhändler in Wien verhaftet worden, weil er nicht nur der Behälter bei Diebstählen überführt, sondern auch verdächtig ist, eine Einbrecherbande finanziert zu haben. Vor einigen Tagen wurden zwei Leute abgeführt, als sie in eine Buchdruckerei eingebrochen waren und versuchten, die Kasse anzubohren. Als sie sich nach längerem Verhör zum Geständnis bequemen, wurden sie gefragt, was sie mit den vielen gestohlenen Marken gemacht hätten, worauf sie erklärten, der Kaufmann Hans Schwarzbart habe sie um die Hälfte des Wertes abgekauft.

Schwarzbart ist ein Währinger Mann, der in seiner Gegend sehr bekannt ist. Sohn eines Irates, machte er zuerst Holzgeschäfte und ging dann zur Häuserpekulation über, wobei er ungefähr drei Duzend Häuser an sich brachte. Er verkehrte ausfällig intim mit seinem sogenannten Sekretär, der ebenso wie einige andere verdächtige aussehende Männer einen eigenen Schlüssel zur Wohnungstür besaß. Die nächtlichen Zusammenkünfte auf dieser Leute kamen der Frau unheimlich vor, und sie hat sich herangeschleift, daß diese Besprechungen der Verwertung der Beute galten, die Schwarzbart den Dieben abzunehmen pflegte. Er hat aber auch bei der Vorbereitung neuer Expeditionen, stellte a. B. ein Auto zur Verfügung für eine lange Fahrt über Land, weil die Verbrecher die Bahnfahrt scheuten. Bisher sind neun Personen verhaftet.

Kiefenbrand in Dahme in der Mark.

Ungeheurer Schaden.

Die seit 30 Jahren bestehenden Vorhölzer in Dahme (Mark) sind Mittwoch vormittag ein Haub der Flammen geworden. Das 30 Meter lange und 25 Meter breite Fabrikgebäude ist ein rauchendes Krümmfeld von Schutt und Asche. Der Schaden, der in die Hunderttausende geht, ist durch Versicherung gedeckt. Die freiwilligen Feuerwehren von Dahme und der Umgebung waren bis in die späten Nachmittagsstunden mit der Bekämpfung des Brandes und den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Ueber die Ursache des Brandes konnte noch nichts ermittelt werden.

Feuer in der Ziegler Gasanstalt. Dienstag abend ist in der Städtischen Gasanstalt Ziegel ein Brand ausgebrochen, der in kurzer Zeit großen Umfang annahm. Das Feuer brach in einem Rauchkorn aus, der sich neben dem neuerrichteten Retortenhaus befindet. Eisenbar hat hier ein Arbeiter, trotz des strengsten Verbotes, geraucht. Gegen 10 1/2 Uhr trafen aus dem Schuppen Flammen empor, die an dem trockenen Holz reichlich Nahrung fanden. Die Abföhrung gestaltete sich infolge der strengen Kälte sehr schwierig, da das Wasser schnell gefror.

Schweres Explosionsunglück in Ludwigshafen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Mittwoch abend in der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Beim Explodieren einer Säureflasche wurde ein 54 Jahre alter Hilfsarbeiter sofort getötet, einem anderen Arbeiter wurde ein Bein abgerissen und zwei weitere Arbeiter erlitten ebenfalls nicht unerhebliche Verletzungen.

Flugzeugunglück in San Diego. Zwei Marineflieger wurden bei einem Zusammenstoß ihrer Flugzeuge getötet.

Der Mörder des Kriminalassistenten Zad verhaftet. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Mörder des Kriminalassistenten Otto Zad, der, wie gemeldet, auf offener Straße erschossen aufgefunden wurde, festzunehmen. Noch in später Abendstunde haben auf der Bahnhofsstraße Vernehmungen des festgenommenen stattgefunden, die keinen Zweifel an seiner Täterschaft lassen.

Blanche sei. Benignens sprach er mit mir immer sehr von oben herab, als wäre ich noch wie früher sein Untergebener, und verjuchte mich sogar manchmal abzuzanzeln. Einmal beim Morgenspazier brachte er mich und Blanche furchbar zum Lachen. Er war kein allzu empfindlicher Mensch; damals aber hatte er mir plötzlich etwas übel genommen; was es war, weiß ich bis heute nicht. Aber das mußte er selbst wohl ebenbürtig. Nichtsdestoweniger hielt er mir eine Standrede, die weder Anfang noch Ende hatte; er sagte, ich wäre ein Engel, den er schon vorwärts führen würde... er werde mich schon klar zu machen wissen usw. Aber niemand konnte etwas davon verstehen. Blanche hat's vor Lachen; endlich wurde er einigermaßen beruhigt und spazieren geführt. Uebrigens beobachtete ich öfters, daß er plötzlich traurig wurde, daß ihm irgend etwas oder irgend jemand leid tat, daß er sich trotz der Anwesenheit von Blanche nach jemand sehnte. In solchen Augenblicken fing er ein oder zweimal von selbst mit mir zu reden an konnte sich aber nie recht verständig machen; er sprach von seinem Dienst, seiner verdorbenen Frau, der Wirtschaft, dem Gut Manichmal flammerte er sich an irgendein Wort freute sich darüber und wiederholte es hundertmal am Tage, obwohl es weder seine Gedanken noch seine Gefühle wiedergab. Ich versuchte mit ihm über seine Kinder zu sprechen; aber er machte das in seiner allzu häufigen Weise ab und ging sofort auf einen andern Gegenstand über: „Ja, ja! Die Kinder, die Kinder! Sie haben recht! Die Kinder!“ Nur einmal packte ihn die Rührung, — ich war mit ihm unterwegs ins Theater. „Das sind unglückliche Kinder!“ sagte er plötzlich. „Jawohl, mein Herr, das sind unglückliche Kinder!“ Und dann wiederholte er an diesem Abend mehrmals die Worte: unglückliche Kinder!“ Als ich einmal Paulinens Erwähnung tat, geriet er sogar in Zorn: „Das ist ein unaufrichtiges Weib!“ sagte er. „Das ist schmerzhaft und unaufrichtig! Sie hat Schande über die Familie gebracht! Wenn es hier Geisse gäbe, hätte ich sie ins Hochhorst gejagt! Jawohl, jawohl!“ Was nun die Greuze anbelangt, so konnte er nicht einmal den Namen hören. „Er hat mich zurande gerufen!“ sagte er, „er hat mich bedrückt, er hat mich gemordet!“ Das war mein Ho zwei ganze Jahre lang! Ich habe monatlang jede Nacht von ihm geträumt! Das ist, das ist... sprechen Sie mir nicht's von ihm!“

Ich sah daß die Sache zwischen ihm und Blanche vorwärts ging, ich sah aber meiner Gewohnheit gemäß, Blanche verfluchen mir die Lasten als er gerade eine Woche vor meiner Trennung. Er hat gute Nachrichten plapperte sie. „Blanche ist jetzt wirklich krank und wird bestimmt sterben. Rühr' nicht an sie!“

Der Raubmord eines Jugendlichen.

Um fünf Dollar.

Ein neuer Mord, der an die Taten der Millionärsböbne Bob und Leopold erinnert, hält in New York die Gemüter in Aufregung. Ein junger Mann von 20 Jahren, Gordon Pirie, hat seinen Schulkameraden, mit dem er von Jugend auf eng befreundet war, einen Währinger jungen Mann namens George Aye, während dieser schlief, mit größter Kaltblütigkeit ermordet und ihn seines Geldes im Betrage von fünf Dollars beraubt. Mit dem Gelde hat er sich dann in Tanzsälen und Bars einen veranulaten Tag gemacht. Die Leiche des Ermordeten wurde durch die Schwerkter des Mörders unter Piries Bett gefunden. Bei seiner Verhaftung über die Gründe zu der furchtbaren Tat befragt, erklärte der jugendliche Mörder gleichmütig: „Ich bekam gerade Lust, es zu tun.“

Aufhebung einer Berliner Spielhölle.

In der Nacht von Mittwoch zu heute wurde in der Georgenkirchstraße in Berlin ein Spielunternehmen von der Kriminalpolizei überraschend aufgehoben, das ein kriegsinvalides Kaufmann namens Böhm, der von dem Spielerevernat der Polizei und der Staatsanwaltschaft schon seit langem gesucht wird betrieb. Im ganzen wurden 44 Teilnehmer dem Präsidium zugeführt. Größtenteils handelte es sich um Herren aus der Provinz, die zur Automobilausstellung nach Berlin gekommen waren und durch Schleppei dem Spielunternehmen zugeführt worden waren. Ferner bestanden sich unter den Festgenommenen mehrere gewerbsmäßige Spieler.

Freigeiprochen.

Im Henmannschen Mordprozeß in Breslau wurden beide Angeklagte von der Anklage des Mordes freigesprochen wegen Brandstiftung wurde Markgraf zu acht Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungszeit verurteilt, während Frau Henmann von der Brandstiftung freigesprochen wurde. Die Haftbefehle wurden sofort aufgehoben.

Ein deutscher Dampfer von den Russen beschlagnahmt.

Kürzlich geriet der deutsche Dampfer „Kavalla“ der Hollandlinie auf der Fahrt nach Leningrad bei Kronstadt auf eine Sandbank. Auf seine durch Funkprüche ausgeländeten Hilferufe erschien ein russischer Eisbrecher, der nach mehrstündiger Arbeit die „Kavalla“ flott machte. Die Mannschaft des Eisbrechers forderte gemäß den internationalen Bestimmungen und den Sowjetgesetzen ihre rechtmäßige Belohnung, und zwar beanspruchte die Leitung des Geningrader Hafens statt des üblichen Drittels des Gesamtwertes des Schiffes und der Ladung nur ein Zwölftel in Höhe von 50 000 Rubel. Da die Hollandlinie diesen Anspruch nicht beantwortete, richtete die Hafenleitung gegen den Kapitän der „Kavalla“ Klage beim Leningrader Gouvernementsgericht ein. Dieses beschloß, die Erfüllung des Anspruchs durch Beschlagnahme des Dampfers zu gewährleisten. Trotz der Klage des Kapitäns steht fest, daß der Leuchtturm ununterbrochen in Tätigkeit war.

Fünf Todesopfer der Zechenexplosion. Von den durch die Schlagweiterexplosion auf der Zeche Voßgraben schwerverletzten Bergleuten ist inzwischen einer seinen Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf fünf erhöht hat. Die übrigen vier Schwerverletzten befinden sich zwar noch in Lebensgefahr, doch hoffen die Ärzte, sie am Leben zu erhalten.

10 Jahre Gefängnis für einen leichtfertigen Arzt. Ein Londoner Handlungsagent berief einen Krankenhausarzt zu seinem 5jährigen Sohne. Der Arzt, G. D. Sadman, kam, besah das Kind oberflächlich und verordnete eine Medizin. Diese half nicht, weswegen der Vater den Arzt bat, zum zweiten Male zu dem Kinde zu kommen. Der Arzt lehnte dies ab und besah, die vorgeschriebene Medizin dem Kinde weiter zu geben. Am nächsten Tage verfiel das Kind in Fieber. Der Vater leitete den Arzt wieder an. Dieser besah, das Kind zu ihm zu bringen. Als der Vater dies tat, hat der Arzt das Kind wieder nicht gründlich genug untersucht, und die entsprechende Medizin nicht verordnet. Als am nächsten Tage ein anderer Arzt gerufen wurde, war es zu spät. Das Kind starb an Diphtherie, obwohl es durch eine Injektion am Tage vorher gerettet werden konnte. Vom Gericht wurde der Arzt dieser Pflichtverletzung wegen zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

immerhin ihr Erbe ist. Und wenn auch nicht, so wird er keinesfalls tören. Erstens hat er seine Pension, und zweitens wird er in dem Seitenzimmer wohnen und vollkommen glücklich sein. Ich werde Frau Generalin und komme in gute Kreise“ — davon träumte Blanche beständig — „später werde ich russische Gutsbesitzerin, ich werde ein Schloß haben, Dienerschaft, und vielleicht auch meine Million.“

„Wenn er aber eifersüchtig wird und weiß Gott was verlangen sollte, — verstehtst du?“

„Oh nein, nein! Wie dürfte er es wagen! Ich habe meine Maßnahmen getroffen, sei außer Sorge. Ich habe ihn verganigt, mehrere Wechsel auf den Namen von Albert zu unterschreiben. Sobald er muckt — wird er sofort bestrast; er wird's auch nicht wagen!“

„Also heirate ihn.“

Die Hochzeit wurde ohne besondere Feierlichkeit, ganz still, im Familienkreise begangen. Geladen waren Albert und noch einige der nächsten Freunde Portenje, Cleopatre und die anderen waren definitiv ausgehuliet. Der Brautigam interessierte sich außerordentlich für seine Würde. Blanche knüpfte ihm selbst die Haarschleife, pomadifizierte ihn eigenhändig und er sah in Frack und weißer Weste sehr häßlich aus.

„Er ist dennoch sehr häßlich,“ erklärte mir Blanche, als sie aus dem Zimmer des Generals kam, als ob die Entdeckung, daß er sehr häßlich sei, sie selbst überrascht habe. Da ich allem nur als müßiger Zuschauer beizuohnte, kümmerliche ich mich wenig um die Einzelheiten und habe vieles vergessen. Ich weiß nur noch, daß Blanche gar kein Fräulein de Cominges war, ebenso wie ihre Mutter keine Witwe Cominges, sondern du Placet hieß. Warum sie sich beide de Cominges genannt hatten, weiß ich bis jetzt nicht. Der General war aber auch damit sehr zufrieden und du Placet gefiel ihm sogar noch besser, als de Cominges. Am Hochzeitmorgen schritt er, schon fertig angekleidet, immer im Salon auf und ab und wiederholte mit äußerster Eruiter und wichtiger Miene: „Alle, Blanche du Placet! Blanche du Placet! du Placet! Fräulein Blanche du Placet!“ und eine gewisse Selbstgefälligkeit leuchtete in seinen Zügen. (Fortsetzung folgt.)

Finotti

Hände und Handlesekunst.

Von Max Barthel.

Der Professor Preyer in Jena hat festgestellt, daß alle Gedanken von Muskelbewegungen in den Händen begleitet sind, die mit Hilfe feiner Apparate gemessen werden können. Die menschliche Hand ist nicht nur ein hochkompliziertes Werkzeug; in ihren Formen, Rippen, Bergen und Tälern ist auch in großen Zügen die Landschaft der Seele zu lesen. Darüber gibt es eine ganze Literatur und Wissenschaft. Dikulte Geschäfte mühen sich lächelnd mit strenger Wahrheit. In ihrem Faltenwurf nistet der Aberglauben.

Die Geschichte der Hand ist der großartigste Roman aller Zeiten. Zu schildern wäre, wie sich mühsam aus dem Weizhänder der Zweihänder entwickelte, wie das erste Greifwerkzeug entstand, dann der Hammer, die Reule, die Schleuder; es mühte beschreiben werden, wie sich langsam aus der geschlossenen Fausthand des Halbwildes die offene Hand des denkenden Menschen löst, die opfernde Hand vor den Göttern und den leidenden Brüdern. Auch die hundert Hände Buddhas mühten durch diesen Roman geistern, die Hände der Geliebten, der kleinen Kinder, der Mörder, der Erfinder, der Soldaten, der Künstler und der alten Leute.

Durch diesen Roman mühten auch die Schicksalslinien der vielen Hände laufen, die Lebenslinien, die Herzlinien, die Kopflinien. Auch die Form der Hände und Finger mühte beschrieben werden. Es gibt kalte unbarmherzige Finger, weiche mütterliche und schmale künstlerische Finger. Alle diese Finger mühen sich wie in einem Schattenspiel bewegen, alle diese Finger, die in der Handlesekunst nach den Sternen Merkur, Apollo, Saturn, Jupiter und Venus heißen.

Das herrlichste Kapitel mühte das über die Arbeiterhände sein. Diesen Abschnitt aber dürfte kein Handlesekünstler schreiben; ein Dichter mühte ihn verfassen. Der Fachmann der Chronologie mühte nach seinem starren System nur ungerecht sein; der Dichter würde sofort die Zusammenhänge zwischen der menschlichen Kultur und Arbeit aufdecken. Er würde in den groben, gequälten und schwelenzerrissenen Händen die Quellen springen sehen, aus denen am Ende jede Kunst, Schönheit und Wissenschaft und jeder Fortschritt lebendig aufquillt.

Vor mir liegen die Lichtbilder von zwanzig Arbeiterhänden, die der Deutsche Poliarbeiterverband seit vielen Jahren durch die Länder und Städte schickt, verkrümmte und von den Maschinen, Messern und Sägen zerlegte Hände, deren Schicksal man nicht nur aus den scharf ausgeprägten Linien, Bergen und Tälern ablesen kann.

Da sind die Hände des Vinzenz Fuchs, von dessen rechter Hand die Kreisfrage zwei Finger fraß. Da liegt sie nun, die Hand des Maschinisten, wie zum Schwur erhoben, eine ewige Anklage gegen das Schicksal. Was kümmerst uns bei diesem Anblick alle Handlesekunst! Die Schmutzhand des Vinzenz Fuchs zeigt mehr als alle Wissenschaft oder ästhetische Betrachtung: sie zeigt den blutigen Kampf der Proleten um den bloßen Brod.

Acht Jahre nach dem ersten Unfall, der die rechte Hand verkrümmte und zehn Mark Monatsrente brachte, kam das zweite Unglück. An der linken Hand riß ihm die Präzisionsmaschine die drei Mittelfinger ab. Erster Unfall im Herbst, im November, zweiter Unfall im Herbst, im Oktober. Für Vinzenz Fuchs war der Herbst große Erntezeit. Die Wälder färben sich rot, die Messer und Sägen der Maschinen färben sich rot.

Fuchs steht an keiner Maschine mehr. Er lebt von seiner Rente. Jeden Tag darf er knapp hundert Pfennige verzehren. Sommerreisen ans Meer oder nach Italien macht er nicht.

Auch die Hände des Anton Schindler sind ein Schlachtfeld. Den Daumen der einen Hand fraß die Kreisfrage, den Daumen der andern die Hobelmaschine. Fünfmal verunglückte Anton Schindler an den Maschinen. Fünfmal spritzte sein Blut. Auch den Zeigefinger der linken Hand machte die verfluchte Hobelmaschine aufhauen.

In die rechte Hand von Otto Jost hatte das Leben viele Berge aufgeschoben und glückverheißende Linien eingezeichnet, bis die Kreisfrage ihre Schicksalslinie mit scharfen Sähen eintrübte. Die Maschinen haben kein Hirn, und wenn sie schon befrucht waren, sie ratterten doch nur: Profit. Und als die Kreisfrage an Otto Jost kam und ihre Linie eingezeichnete, da nahm sie gelassen andershalb Finger mit, zerschneid die ganze Hand und machte sie heiß. Jost war damals zweiundvierzig Jahre alt. Ein so alter Maschinearbeiter mit einer heißen Hand ist zu nichts mehr zu gebrauchen. Das macht verständlich, warum Jost hundert Prozent Rente bekam. Schon ruhte er aus, der Mann, der über achtundzwanzig Jahre in der Fabrik hand. Da kam im nächsten Jahr eine neue Säge, die der Wehde, und beidmahl die Rente auf jechtzig Prozent. Auf den Erpreßhagen der Globetrotter wird man Otto Jost schwerlich finden.

Immer neue Hände strecken sich anklagend empor. Ich sehe und kenne sie alle, ihre Dual und ihre Not. Da ich ja selbst an den Maschinen gearbeitet habe. Ich schließe die Augen. Die Riemen der Transmissions flutschen. Hell singen die Motoren. Sausend gehen die Sägen. Die großen Maschinen trafen und donnern. Das Metall schreit. Das Holz wimmert. Da schreit plötzlich eine andere Stimme: ein Mensch schreit, dem die Säge oder Bierkantwelle die Hand verkrümmelt hat. Wieder spritzt das kostbare Blut. Wieder fällt einen Augenblick lang der eierne Eingang der Arbeit an, um dann mit neuer Wut loszubrausen, heulender und



Ein 16-jähriger Hiesjüngling.

In Wien erregt zurzeit ein 16-jähriger junger Riese, der eine Größe von 2,40 Meter hat und elegant gekleidet durch die Straßen huscht, großes Aufsehen. „Uranus“, wie er sich nennt, besitzt keine Größe dazu, sich im Zirkus Zentral akrobatisch bewandern zu lassen. Jakob Radak, wie sein richtiger Name lautet, ist im Akrobarial zwischen Esslingen und Barmen geboren. Seine Eltern waren durchwegs Riesen, sein Großvater erreichte eine Größe von 2,20 Zentimeter, seine Schwägerin zählt erst 1,10 Jahre und misst jetzt schon 1,95 Meter.

herrlicher als zuvor, um die verlorenen Minuten hereinzuholen.

Viele Hände heben sich empor, arme, zerlegte und verarbeitete Finger, zerschrittene Handballen, verkrümmte Klauen, in das Dunkel der Barbarei zurückgeschleudert, als die Hand nur Werkzeug oder Waffe war und nicht, wie in vielen Lichtbildern schon heute, offene Bruderhand, Hand des Vaters, des Geliebten, Hand, die streicheln kann, malen, mühtieren, schreiben und liebhaben.

Hände geistern durch den hellen Tag, viele Hände, harte Arbeiterhände, nichts für Handlesekünstler, alles aber für uns, für die Genossen, Freunde und Schicksalsgefährten. Einmal, das wissen wir alle, wird die Hand geheiligt sein. Es gibt keine Trennung mehr zwischen Hirn und Faust. Ja, schon heute sind wir erfüllt vom Wissen von der herz- und hirnbefehlten unverkrümmelten menschlichen Hand. . . .



Eine Bank für Arbeiter in Berlin.

Die von den freien Gewerkschaften gegründete Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-O., hat in ihrem Hause, dem Verwaltungsgebäude des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin, eine Sparkasse für Arbeiter errichtet. Für die kleinen Sparer werden Sparkarten ausgegeben, in welche Sparmarken zu 50 Pfg., 1 Mark und 2 Mark gesteckt werden, die bei Erreichung des Betrages von 10 Mark in ein verzinsliches Sparbuch umtauschbar sind. Ferner gelangen in verschiedenen Gewerkschaftshäusern und an Versammlungsorten der Arbeitnehmer Sparkassensparautomaten zur Aufstellung. Die Automaten quittieren die eingeworfenen Beträge auf einer Karte, die später ebenfalls in ein Sparbuch umgewandelt werden kann. Unser Bild zeigt das Haus des Gewerkschaftsbundes in Berlin, in dem die Bank der Arbeiter untergebracht ist.

Paolino's Triumph.

Der Bogkampf zwischen Breitensträter und dem Spanier.

Am Dienstag hat, wie wir bereits gestern berichteten, der große Entscheidungskampf zwischen Breitensträter und Paolino stattgefunden. Wie der Kampf zwischen einem schlanken, hochbeinigen Wolfshund und einer Luldbogge, so ging dieser vor sich. Der Wolfshund ist rasch, springt die Luldbogge an, leigt und springt wieder zurück. Aber die Biße tun der Luldbogge nichts, hinst dreht sie sich und verfolgt ihren Gegner unalässig. Der große Wolfshund ist rascher, aber die unermüdliche Verfolgung bringt ihn zur Verzweiflung.

Der spanische Schwergewichtsmecher (183), fast ebenso groß wie sein Gegner (168), ist gedrungener, unterlegter, robuster. Er strahlt eine kolossale Vitalität aus. Paolino ist als Kämpfer eine Naturkraft, Breitensträter eine Nervenanstrengung. Berühmt, allzu berühmt ist Breitensträters Rechter, der deshalb so schwer niederzulegen, weil er nicht bloß aus Muskeln, sondern auf den Moment schnell aus zum Zerreißen angepannter Nerven abgehoben wird. Breitensträters einzige Siegeschance bildet sein Rechter. Er führte ihn in der ersten Runde vorzüglich ins Treffen und öffnete gleich zu Beginn des Kampfes blitzschnell dem Fasen die linke Augenbraue. Paolino rewanfchirt sich und wippt eine vernarbte Trainingswunde neben Breitensträters rechtem Auge auf. Der Deutsche kämpft sprunghaft, bucht ein kleines Plus.

Sein mehrmals glücklich, aber nur leicht landender Rechter wird vom Publikum bejubelt.

Der Fasle hat aber noch abgewartet, getafelt. Die zweite Runde beginnt er jähneler, landet im Sprung, wieder Breitensträters Wunde auf — hier zeigt der Fasle sich schon als besserer Vorer —, muß rechts hinneigen, kommt aber zum Schluß mit einem fröhigen linken Fasen bei Breitensträter hinein. — Die dritte Runde bringt einen schweren Schlagwechsel, der Breitensträter gefährdet. Mit viel Anstrengung — Breitensträter kämpft in beständiger Anspannung, in Krampf — entkommt er, elend und haltend.

Paolino kommt immer mehr auf. Er reißt im Kampfe Uppercut hoch. Wieder duckt Breitensträter einen Schwinger ab, der aber in der fünften Runde nur eine Finse ist, der ein Uppercut nachgezogen wird. Gut sich denkend, mit den Unterarmen vor dem Gesicht, bereit, den Rechten abzuweichen, drückt Paolino nun auf Breitensträter, der in die Seitenlinie gedrängt wird.

In der 6. Runde will Paolino Schluß machen, er läuft an, aber Breitensträter kann noch knapp alles vermeiden.

Erst in der 7. Runde beginnt der Anfang vom Ende.

Ein kraftvoller linker Magenfasen, kurz aus Schulter und Hüfte zusammengewirrt, wirft Breitensträter bis 8 zu Boden. Er rauft sich mühsam auf. Der Fasle schlägt, schlägt jetzt fürchtbar. Serie. Er schlägt dem Deutschen inmalig den Leib aus. Eine Naturkraft hämmert, schreißt der Wörten-Courier. Grandios und doch widerlich. (Der präzise Stoh eines Boxers muß jetzt nach diesem Fight mindestens höher geschätzt werden.) Breitensträter ist so groggy, daß er nicht einmal fallen kann. Ein Magenfasen dreht Breitensträter hoffnungslos nieder, bei 7 rettet der Gong. Die durch ein Wunder überlebt der zähe Deutsche die 8. Runde, fürchterlich einbrechend. In Beginn der 9. Runde kurz sich die beständige Vollbogge mit Vollstampf auf den Deutschen. Zwei kurze Fasen werfen Breitensträter fröhend auf die Bretter, er rollt, bleibt betäubungslos liegen.

Breitensträter hat heldenmütigen Widerstand geleistet. Er reißt und fällt mit seinem Rechten. Stößt hierauf auf Eilen, ist er waffenlos. So bleibt seine Finse? Breitensträter hat gezeigt, daß er groß nehmen kann. Er hat wiederum gezeigt, daß er ein großes Kämpferherz ist.

Die Affäre Molinari. Aus Breslau wird gemeldet: Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts hat auf die Beschwerde des Verteidigers hin den Haftbefehl gegen den Kaufmann Arnold Orzimek aufgehoben. Orzimek ist daraufhin gegen Stellung einer Kaution von 8000 Mark aus der Unternehmungshaft entlassen worden.

Die Quelle in Grop.

Volken gesellschaftlicher Achtung durch pommerische Rechtsabstufung.

Der Prozeß gegen den Rittergutsbesitzer Boguslaw von Somnitz, den Domänenpächter Nikolaus von Weiser, die Gutsbesitzer Leon von Pirch, Walter Dewelle, Bruno Rimbard, den früheren Staatsanwaltschaftsrat Kurt v. Könen und den Major a. D. Kraft von Ramin, der am Mittwoch vor den Stolper Geschworenen begann, dürfte ein großes Schlaglicht auf die politischen Verhältnisse werfen. Sie in Pommern befehen. Rittergutsbesitzer von Somnitz ist des Zweikampfes mit tödlicher Waffe in drei Fällen und des Zweikampfes mit tödlichem Ausgana in einem Falle angeklagt; von Weiser, von Pirch und Dewelle sind ebenfalls des Zweikampfes mit der tödlichen Waffe angeklagt, während sich die drei anderen Angeklagten Rimbard, von Könen und Kraft von Ramin wegen Kartelltragens zu verantworten haben.

Die Vorkänge, die zu diesem Prozeß geführt haben, gehen auf den Sommer dieses Jahres zurück. Alle Anwohler, bis auf von Somnitz, sind

Mitglieder rechtsradikaler Organisationen.

von Somnitz ein ehemaliger Gardefüsilieroffizier, hatte es gewagt, gegen die politischen Taten seines Standesgenossen zu opponieren, ihre politischen Ansichten zu kritisieren und sich von ihrem Treiben fernzuhalten. Er, der sich keineswegs als Demokrat oder Republikaner zu bezeichnen ist, vertrat in Uebereinstimmung mit einer ansehnlichen Anzahl pommerischer Gutsbesitzer und Offiziere die Auffassung, daß die heutige Zeit nicht dazu ansetze, in den alten militärischen Organisationen schaukeln und wie das bei seinen anderen Standesgenossen üblich war, Mitglieder rechtsradikaler Organisationen als angebliche Gutsarbeiter auf den Gütern zu beschäftigen. Er lehnte jede Unterstützung derartigen Organisationen entschieden ab. Die Folge dieser, man kann nur sagen, vernünftigen Einsicht war, daß er in einen schweren Konflikt mit seinen Standesgenossen kam. Die Meinungsverschiedenheiten wuchsen sich zu einem vollkommenen gesellschaftlichen Konkordiat an. Die radikalen Elemente in der pommerischen Kartelltruppe versuchten durch alle möglichen Schikanen und durch Drohungen den „treiblichen Gutsbesitzer“ einzuschüchtern, und, als auch dies nicht nützte, wollten man ihn dadurch als ehemaligen Offizier in der gefürchteten Gesellschaft umschließen machen, daß man ihn verprügelte. Gegenüber diesem Komplotz auszuführen, gab ein: Handgesellschaft bei einem Gutsbesitzer im Lauenburger Bezirk, zu der auch von Somnitz eingeladen war.

Bei dieser Handverabstaltung stellte man den Somnitz, er wurde provoziert und nach einer Auseinandersetzung

von den anwesenden Mitgliedern der pommerischen Kartelltruppe verurteilt.

Nunmehr landte der Gefürchtete den Hauptteil der seine Kartelltruppe. Die zum Zweikampf Herausforderer von Weiser von Pirch, Dewelle und Kraft verweigerten sich zunächst dem Kampf dadurch zu entscheiden, daß sie Herrn von Somnitz die Satisfaktionsfähigkeit abschrieben, weil er angeblich nicht national denke und als „Revolutionär“ und somit als Landesverräter zu werten sei. Erst eine Reihe von Ehrenerklärungen, die einbrachten wurden, konnte die Satisfaktionsfähigkeit des Gefürchteten festsetzen.

Darauf fand dann in der Frühe des 9. Juli dieses Jahres um 3 Uhr morgens in der „Waldfabe“ bei Stolz auf dem Gelände des Schützenhauses, der Zweikampf von Somnitz und seinen vier Beleidigern statt. Es war mit Rücksicht darauf, daß von Somnitz vier Dreikämpfer hintereinander zu befehen hatte, für diesen Kampf ein einmütiger Anordnungsbescheid auf fünfzehn Schritt Distanz vereinbart worden. Die Kämpfe mit von Pirch, von Weiser und Dewelle verliefen unblutig. In dem vierten Treffen mit Kraft wurde dieser durch von Somnitz in den Oberkörper getroffen und zwar so unalässig, daß eine Schläanaderverletzung dadurch der sofortige Tod des Kopf eintrat. Sein Tod heilte dann die Anklage gegen die Kartelltruppe zur Folge. Die jetzt des Stolper Gericht befristet.

Als die ersten drei Beleidiger mit ihren Sekundanten auf dem vereinbarten Kampfbahnhof anwesend waren, erschien der frühere Verurteilte v. Kohl, der ebenfalls Differenzen mit Herrn von Somnitz gehabt hatte, unvermuteterweise auf dem Kampfbahnhof. Herr von Somnitz und Herr von Kohl hatten sich gegenseitig die Satisfaktionsfähigkeit abschrieben. Herr von Kohl stellte das Verlangen, daß auch mit ihm der Zweikampf ansähechten werden sollte, was auch geschah.

Bleibt Boonubow Sieger?

Vor der Entscheidung in Moskau.

Der Dienstag war nur für die Erledigung der Sängervartien bestimmt. Boguslaw von Somnitz gegen Sämisch, wie auch gegen Löwenfisch bereits die bessere Stellung hatte, gewann diese beiden Partien und ist daher kaum noch einzuholen, denn Lasker verlor sein unaltes und Sämisch gegen Löwenfisch. Werksinnig war gegen Rubinkstein sehr dem Glück begünstigt. Er hätte der Stellung nach die Partie eigentlich verlieren müssen, aber Rubinkstein machte plötzlich einen Fehlschlag und wurde matt gesetzt. Als Ansehende gewannen: Sufarew gegen Sämisch und Rubinkstein gegen Nefes. Am Nachzuge siegte Romanowitsch über Löwenfisch. Spielmann war in einem Turmendspiel gegen Cavablanca um einen Bauer im Rückstand es gelang ihm aber durch seines Spiel doch noch ein Remis zu erlangen.

Der Turmstand nach der sechsten Runde ist: Boguslaw 13%, Lasker 10%, Cavablanca, Torre 9%, Marshall, Romanowitsch 9, Nefes 8%, Grünfeld, Tartakower 8, Boguslaw 7% (und eine Sängervartie), Rubinkstein, Wertnik 7%, Genewitsch 7 (und eine Sängervartie), Rubinkowitsch 7, Spielmann 6%, Chotimirski, Löwenfisch 5%, Gottsill, Sämisch 5, Nefes 4% (und zwei Sängervartien), Sufarew 4.

Drei Viertel des Turniers sind nunmehr beendet; das letzte Stadium des großen Weltkämpfes hat Mittwoch begonnen. Durch seine beiden letzten Siege und durch Laskers und Torres unerwartete Niederlagen hat sich Boonubow so weit von dem übrigen Feld getrennt, daß er eine Klasse für sich bildend, schon jetzt bei Beginn der fünften Runde den ersten Preis fast sicher hat. Zwar hat er seinen siebten Tag noch vor sich und somit eine Partie weniger als seine Konkurrenten zu spielen, auch befinden sich unter seinen Gegnern Cavablanca und Lasker, aber selbst, wenn er aus seinen vier Partien nur zwei Zähler macht, so kommt er auf 15%. In diesem Falle mühte Lasker von jetzt ab sämtliche Partien gewinnen, um ihn auch nur einzuholen. Für den zweiten und dritten Preis kommen Lasker und Torre in Betracht und zwar ist die Situation so, daß Lasker seines Mehrzählers wegen höchwahrscheinlich vor Torre enden wird. Erst an sechster Stelle steht Cavablanca, weil er noch nicht siebtfrei gemessen ist, und selbst diesen Platz nimmt er eigentlich gemeinlich mit Nefes ein.

3P BORG Stambul 3P
Einfache Packung
dafür ausgezeichnete Qualität.

allmähliche Stärke, in dieser Zeit die einflussreiche Trägerin des...
...der Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Der nächste Faktor in der...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Der nächste Faktor in der...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Der nächste Faktor in der...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des... ...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Einem Sonntag über...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

„Schwärmerei“

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

„Schwärmerei“

Die Ehefrau des...
...die Zeit der Schwärze, die die...
...die Zeit der Schwärze, die die...

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die deutsche Auto-Ausstellung.

Unser Berliner Vertreter schreibt uns:

Die gegenwärtig in Berlin stattfindende Automobil-Ausstellung findet, wie auch ihre Vorgängerinnen, lebhaftes Interesse. Am verflochtenen Sonntag wurden nicht weniger als 70.000 Besucher gezählt. Auch an den Wochentagen defilieren Tausende und Abertausende an den schön angeordneten Ständen vorbei. Keine andere Industrie kann sich wohl rühmen, so suggestiv auf weiteste Kreise zu wirken, deren heimliche Liebe das Auto ist, wie die deutsche Autoindustrie. Mag sein, daß das Auto für weite Kreise ein Symbol ist, daß sie im Auto den ganzen, im Gang befindlichen Umstellungsprozeß unserer Arbeitsmethoden mit ihren Wirkungen auf unser Wirtschafts- und soziales Leben ahnen. So findet die Automobilisierung Deutschlands, um nur einen Fall herauszunehmen, ihre beste Förderung in der Lust und Liebe weiter deutscher Schichten an technischen Dingen.

Erst kürzlich mußte sich ein bekannter Kölner Industrieller in einem Kölner Blatt bemerken, die ökonomisch notwendige Bedeutung des Autos, schon der Vetterparnis wegen, darzulegen. Gott sei Dank haben wir heute diese vorfindliche, der Autoindustrie äußerst feindliche Meinung recht gründlich revidiert. Sie nistet nur noch bei uns in oberrheinischen Finanzgehäusen: immer noch werden, neben der allgemeinen Umsatzsteuer 7,5 Prozent Umsatzsteuer auf einen Gegenstand des täglichen Bedarfs, auf das Auto, geknallt. Solche Steuern können allerdings nur Kriegsgewinnler zahlen. Man muß sich angeht die Fortschritte, die der Automobilmus in andern Ländern macht, fragen, wie lange dieser Unfug bei uns noch anhalten soll? Daß wir diese Fessel in einer notwendigen Entwicklung nicht lange tragen können, beweist eine andere Ausstellung, die auch in Berlin stattfindet. Im Lunapark werden ausländische Waren ausgestellt. Dort kann man Fiat, Buick, Hispano, Citroën usw. bewundern, und wie man hört, werden dort recht gute Geschäfte abgemacht. Die ausländische Autofabrikation demonstriert uns, welche Rolle das Auto im Export heute spielt, und sagt und recht eindringlich, daß es höchste Zeit für uns ist, der Entwicklung in der Autoindustrie freien Raum zu geben. Hoffentlich bringt die Ausstellung ausländischer Wagen im Lunapark frischen Wind und eine andere Auffassung der Dinge in unsere Steuerkuben.

„Deutsche, kauft deutsche Wagen!“ So kann man im Rahmen der Auto-Ausstellung am Kaiserdamm an allen Stellen lesen. Die deutsche Automobilproduktion „macht“ recht geschäftlich in Patriottismus. Ohne Zweifel ist der deutsche Markt und die deutsche Kaufkraft ein Gut, das geschützt werden muß, wenn es bedroht ist. Aber man darf diesen Schutz nicht übertreiben. Das jetzt aufgehobene Einfuhrverbot für Autos hat zur Folge gehabt, daß wir, soweit der Personenwagen in Frage kommt, für Jahre auf dem Weltmarkt als Verkäufer ausgeschaltet sind. Soll der bestehende Schutz nicht übertrieben werden, das heißt, die nötige Anpassung unserer Autoindustrie an Technik und Preisstand des Weltmarktes mit Hilfe des Zolltarifs nicht zu erreichen werden, so ist es ziemlich gleichgültig, wie die deutsche Autoindustrie zusammenbricht: denn dann ist der Zusammenbruch infolge der Rückständigkeit nur eine Frage der Zeit. Der aufgebotene Patriottismus gelegentlich der Auto-Ausstellung hat also zwei Seiten, was man nicht vergessen darf.

Große Beachtung finden an der Ausstellung das lernmäßig, unter Anwendung des Ford'schen Systems hergestellte Modell der ehemaligen Deutschen Werke, die ausgetriebenen Arbeiter über die Arbeit an der „Götze“ und die einzelnen Phasen in der Bandmontage. Besonders sind es hier Gruppen von Arbeitern die Stundenlang das für und Wider dieser neuen Arbeitsmethode beharrten. Das ist erklärlich, denn gewissermaßen ist es der Arbeiter, der ein Opfer der Methode, der sogenannten „Arbeit im Fluß“ ist. Darüberhinaus dürfen wir nicht verkennen, daß diese bei uns sich jetzt stark durchsetzende Arbeitsmethode nach dem Ford'schen System tiefste soziologische Wirkungen auslösen muß. Demgegenüber wird einem aber auch klar, wie wenig eigentlich bis jetzt in der deutschen Arbeitnehmerbewegung getan worden ist, um die Wirkungen der Methode nach dieser Seite hin zu studieren. Das auf der Ausstellung zu beobachtende große Ausmaß, mit dem sich die Arbeit im Fluß durchgesetzt hat, muß uns anhalten, viel mehr auf diesem Gebiete zu tun. Das ist auch eine Lehre der Ausstellung.

Dazu noch ein anderes Bild: Oben auf der Galerie in der Frankhalle hat man eine betriebstechnische Ausstellung untergebracht. Wir finden gute Arbeiten von Dr. Duiel, Dr. Schulte und von dem Privatdozenten Dr. Kunz. Im großen und ganzen mutet aber diese Veranstaltung, abgesehen von einigen guten Seiten, die wir wohl dem „Verständnis“ der Fabrikanten, vornehmlich an. Das ist annehmlich der Fabrikanten, auch in unserer Wirtschaft mehr zu normalisieren und zu typisieren, größere Wirtschaftlichkeit zu erzielen und dem Tarifstreik und Fordismus zum Durchbruch zu verhelfen, nur nur zu beharren. Wir werden mit diesen Plänen auf die Dauer Schiffbruch erleiden, wenn wir nicht größtes Wert auf die Voraussetzungen legen, auf Zeit- und Anwesenheitsstudien usw.

Anschließend der betriebstechnischen Ausstellung in der Berliner Frankhalle trat man sich, ob wirklich nicht mehr Mittel für diese Zwecke zur Verfügung standen oder ob die deutsche Industrie Tarifstreik nur mit der „Stoppuhr machen“ will. Wenn man wirklich nicht die nötigen Mittel hatte, sollte man wenigstens auf die Notwendigkeit der Tarifstreik zu verzichten und die einzelnen Abteilungen durch Lohn- und Rabatten den Besatzern erklären. Wir müßten bis jetzt, und zwar noch am Sonnabend und Sonntag, fröhlich sein, daß immer noch junge Leute — anscheinend „Disziplinäre“ aus Berliner Gefängnissen — als Erklärer probieren, die von den ganzen Herrlichkeiten tatsächlich nicht mehr wissen als der unbefangene Fremde. Vielleicht könnte hier sehr bald eine Veränderung eintreten!

Die polnische Getreideausfuhr.

Die bisherigen Ergebnisse des diesjährigen Getreideexportes werden in polnischen Wirtschaftskreisen auf 20.000 bis 22.000 Waggons geschätzt, darunter 12.000 Waggons Roggen, 5-6000 Waggons Gerste, 2-4000 Waggons Weizen und Hafer. Nach der Menge des aufgenommenen Getreides stehen die Absatzländer in folgender Reihenfolge:

Norwegen (vorwiegend Roggen), Dänemark (Roggen, Futtergerste), Frankreich (Roggen), Belgien (Roggen, Braugerste und Hafer), die belgischen Importeure — wiewohl zum großen Teil die Vermittlerrolle zwischen Polen und Frank-

reich), Tschechoslowakei (Roggen, sowie geringere Mengen von Hafer und Gerste), Finnland (Roggen). Etwa 2000 Waggons Weizen sind nach England verkauft worden. Der Fortfall des deutschen Absatzmarktes hat sich ganz besonders auf dem Gebiet des Exports von Braugerste fühlbar gemacht.

An der Verwirklichungsmöglichkeit der ursprünglich erhofften Getreideausfuhr von 100.000 Waggons wird gezweifelt und nur die Hälfte dieser Menge als erreichbar angesehen. Die Weizenausfuhr wird als ein Geschäft betrachtet, das nur vorübergehend Nutzen bringen kann, da die polnische Landwirtschaft hier keine Ueberflüssigkeiten erzeugt und im Frühjahr eine Rückfuhr zu erhöhten Preisen notwendig werden könnte.

Die Ursachen des Notsturzes.

Die Inflation. — Die Auswirkung des Notsturzes in Danzig.

Wie wir bereits gestern mitteilten, schreibt die Bank Polski, welche angeblich die Ursache des Notsturzes nur in den Spekulationsgelüsten der legalen und illegalen Börsenspieler will, zu gewissen Gegenmaßnahmen, welche dahin zielen, die Spekulation möglichst zu erschweren. So hatte sie bereits auf Veranlassung des Finanzministers Józefowski den Kredit gegen Hinterlegung von Devisen eingestellt und als weitere Maßnahme stellte sie gestern auch das Wechselkonto ein. In Wirklichkeit aber liegen diesen Maßnahmen Bekämpfungen zugrunde, die Bank Polski bei einem weiteren Rückgang des Notsturzes vor ungeheuren Verlusten zu bewahren.

Dem Vertreter des „Express Poranny“ erklärte man in maßgebenden polnischen Regierungskreisen, daß der Sturz des Notz eine natürliche Folge der verfassungswidrigen Emission der Kleingeldscheine sei, welche die frühere Regierung unternommen habe. Die jetzige Regierung habe keinen einzigen Gutschein emittiert, der nicht durch Gold und Devisen gedeckt sei.

Der Kurs des Notz werde noch so weit zurückgehen, wie es die Inflation der von der früheren Regierung emittierten Kleingeldscheine und Schatzanweisungen bedingt, da die Bank Polski verpflichtet sei, diese zugleich mit ihren eigenen Notzbanknoten anzunehmen.

Das Finanzministerium habe über diese Inflation bereits genaue Daten festgestellt und es werde sie am 9. d. M. dem Parlament vorlegen. Zu dieser einzigen realen Ursache des Notsturzes reißt sich noch die Psychose der polnischen Bevölkerung, welche zwei Jahre lang durch falsche Versprechungen eingeschleiert wurde. Jetzt glaubt die Bevölkerung nicht mehr an Versprechungen, sie erwartet Taten und nur Taten, welche so rasch wie möglich kommen müssen. Die Verfolgung der Spekulation und die Kreditbegrenzung sei absurd.

Die einzige Rettung der jetzigen schmerzlichen Situation liegt, nach der Meinung der Gewährsmänner des erwähnten Blattes, erstens in der größtmöglichen Herabsetzung des Staatsbudgets und zweitens in einer so verhandenen Auslandsanleihe, welche das Betriebskapital der Bank Polski entsprechend erhöhen soll und wenn dies auch nur durch die Erlassung einer ausländischen Finanzkontrolle erreicht werden sollte. Die Reduktion des Budgets sei die erste Voraussetzung zur Erreichung einer Anleihe.

Der rapide Notsturz hat sich für die Danziger Wirtschaft bis jetzt nur insofern unmittelbar auswirken können, als die Danziger Kaufmannschaft am Tage des Sturzes über ziemlich bedeutende Summen in polnischer Währung verfügte. Davon wurden am meisten Bankkassen und Berufsbewirtschaftler betroffen. Die Industrie und der Großhandel dagegen hat durch den Notsturz zunächst nur einen mittelbaren Schaden aufzuweisen, der sich in der Hauptsache in dem nurmehr ganz unzulänglich gewordenen weiteren Handelsverkehr mit Polen äußert. Ferner wurde die Zahlungsfähigkeit des polnischen Klienten durch den Notsturz noch viel geringer. Einen unmittelbaren Verlust hat die Danziger Kaufmannschaft dagegen insofern nicht zu verzeichnen, als die Preise der nach Polen gelieferten Waren bereits seit dem ersten Notsturz im Juni d. J. in Danziger Gulden oder in ausländischen Devisen fakturiert wurden. Dasselbe betrifft auch die von polnischen Kunden zur Deckung der Fakturen erhaltenen Akzente.

Gestern erholte sich der Notz an der Danziger Börse, namentlich vor Börsenschluß, ein wenig, indem er mit 56-57 Pfennigen notiert wurde, während er in den Morgenstunden bereits den Tiefstand von 40 Pfennigen erreicht hatte. Die weitere Entwicklung ist natürlich sehr unklar und läßt sich keineswegs voraussagen. Es ist ebenso mit einer weiteren Senkung zu rechnen, wie eine Besserung nicht ausgeschlossen ist falls aus Warschau Meldungen über deutsche und schnell durchzuführende Sanierungspläne einlaufen sollten.

Vom Danziger Frachtenmarkt

ist für die zweite Hälfte des November zu berichten, daß die Frachtraten für Holz weiter anstiegen. Die Danziger Holzexporteure befürchten den baldigen Heranzug eines strengen Winters und die dadurch eintretende Erhöhung des Holzpreises. Deshalb ist ein vermehrtes Ladungsangebot vorhanden. Für Schiffsmaterial wurden nach den Häfen der englischen Ostküste 45, 46 bis 48 Schilling per Standard, für Eisenrundholz 26 bis 27 Schilling per 1 Quadratmeter geschätzt. Für Schwellenladungen wurden bei den letzten Frachtabschlüssen 14 bis 15 Schilling erzielt. Nach den Häfen der englischen Ostküste gehaltenen sich die Frachtraten um 8 bis 10 Prozent höher.

Bei den Kohlenladungen sind keine wesentlichen Veränderungen seit Beginn des Monats eingetreten. Die Frachtrate für größere Sendungen nach Dänemark betrug 5-8 Schilling, für kleinere Schiffsendungen 7,5 bis 7,7 Schilling. Nach Riga wurden Ladungen zu 5 bis 5,5 Schilling befristet, nach Libau 6,5 bis 6,9 Schilling.

Für Schwerkohle wurden geschätzt nach Dänemark 6 bis 9,8 Schilling, nach Nordfrankreich 10 bis 10,8 Schilling, nach Belgien ca. 8,9 bis 9 Schilling, nach der Ostküste Englands 10,2 bis 11,8 Schilling, nach der Westküste ca. 15 bis 16 Schilling und nach Holland ca. 6 Schilling.

Die Zuckerausfuhr liegt ebenfalls sehr schwach. Es wurden einige kleine Ladungen nach dem Baltikum verschifft. Die Frachtraten betragen nach Remei ca. 8,5 bis 8,8 Schilling, nach Riga 2,5 Schilling, nach Rewal 9,5 bis 9,7 Schilling.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 30. November 1925 zeigt gegenüber dem letzten Monatsausweis eine Zunahme der Kapitalanlage in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 507.607 G. Andererseits hat der Umlauf an Noten und Hartgeld im Zusammenhang mit dem gesteigerten Umlaufbedarf am 1. 879.378 Gulden angenommen, dagegen der Gesamtbestand der Staatsgelder um 388.179 Gulden abgenommen. Die gesetzliche Kernbedeckung des Notenumlaufs beträgt 47,5 Prozent, die tatsächliche durch Wechsel und Metallgeld 69,8 Prozent, so daß sich die gesetzliche Gesamtbedeckung auf 107,1 Proz. beläuft.

Die deutschen Auslandskredite.

Der Wirtschaftsdienst hat kürzlich mit der vierteljährlichen Veröffentlichung der deutschen Auslandskredite begonnen. Aus der ersten Zusammenstellung geht hervor, daß im laufenden Jahre mit größeren Auslandskrediten in der Hauptsache nur die Städte (beziehungsweise das Land Bayern) bedacht wurden. Der Staat Bayern erhielt einen Kredit von 25 Millionen Dollar, die Stadt Berlin 15 Millionen, Bremen 15, Köln 10, andere Städte, die in Württemberg und Baden Sammelanleihen aufgenommen haben, ungefähr 45 Millionen Dollar, zusammen circa 110 Millionen.

Dagegen erhielten die Privatunternehmungen, wenn wir von der jüngst abgeschlossenen Kallianleihe im Betrage von 40 Millionen Dollar und 2 Millionen Pfund (als erster Teil einer 75-Millionen-Dollar-Anleihe) absehen, erheblich weniger. Auch diese Anleihen wurden noch zu Anfang des Jahres gewährt, später ist die Kreditgewährung an Privatunternehmungen ins Stocken geraten. Es waren vor allem verschiedene Werke der Elektrizitätsindustrie und der Kraft-erzeugung, die Anleihen erhielten, was überhaupt der allgemeinen Tendenz der amerikanischen Kapitalanlagen in der Welt entspricht. Diese Gruppe — AEG, Siemens, Sächsische Werke, Elektrowerke, Rheinisch-Westfälische Elektrizitätsindustrie, Hamburger und Berliner Städtische Elektrizitätswerke — erhielten Kredite im Betrage von 54 Millionen Dollar und 30 Millionen Schweizer Franken. Die Kallianleihe (Sundikat und Winterhoff) erhielt 18 Millionen, die zum Teil von der neuen Anleihe abgelöst werden, einige Warenhäuser (Karkab, Ties) erhielten ebenfalls Kredite. Auffallend gering ist aber die Beteiligung der Schwerindustrie, wo noch am Anfang des Jahres einige Anleihen mit nur geringen Beträgen zustande kamen. Der ganzen Privatwirtschaft wurden etwa 90 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Kreditgeber war durchweg das amerikanische Kapital, vertreten vor allem durch die Bankfirmen Dillon Read, Harris-Förbes, Evener & Co., National City Co. Die Morgangruppe war in diesem Jahre nicht beteiligt. Das Schweizer Kapital hat in Verbindung mit dem holländischen 30 Millionen Franken an die Berliner Städtischen Elektrizitätswerke geliehen, außerdem 1 1/2 Millionen für die Stadt Bland.

Mit geringeren Beträgen war auch das holländische Kapital in Verbindung mit dem amerikanischen und Schweizerischen beteiligt. In der letzten Zeit erhielt eine Anzahl katholischer Gemeinden holländische Anleihen. Die Laufzeit der Anleihen ist sehr verschieden. Sie erstreckt sich bei den Kommunen von 10 bis zu 25 Jahren, bei der Industrie von einem Jahre bis zu 25 Jahren. Der größte Teil der Kredite ist jedoch langfristige. Der Zinssfuß der Anleihen bewegt sich zwischen 6 1/2 und 7 1/2 Prozent. Die Emissionskurse schwanken zwischen 87 und 99, die tatsächliche Verzinsung ist deshalb durchschnittlich um 1/2 Prozent höher.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 2. Dezember: Dänischer D. „Martin Goldschmidt“ (1253) von Kopenhagen leer für Behnte & Sieg, Westplatte; englischer D. „Rosa“ (2226) von Hull mit Gütern für Ellerman Wilson, Hafentanal; schwedischer M.S. „Suevia“ (2873) von Stockholm mit Gütern für Behnte & Sieg, Legan; dänischer D. „Niels Ebbesen“ (382) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Hafentanal; deutscher D. „Vertha“ (487) von Pillau mit Passagieren für Norddeutscher Lloyd, Hafentanal; schwedischer D. „Osson“ (893) von Norrbying, leer für Behnte & Sieg, Westplatte; englischer D. „Baltara“ (1387) von London mit Gütern für U.D.C., Vistula; deutscher D. „Robert“ von Göteborg, leer für Behnte & Sieg, Westplatte; dänischer D. „Gotland“ von Åhus, leer für Bergenske, Hafentanal; dänischer D. „Emu“ (1089) von Kopenhagen, leer für Arus, Westplatte; holländischer D. „Jub Holland“ (1141) von Kopenhagen, leer für Dania, Westplatte; deutscher M.S. „Otto“ (67) als Rothahner mit Roggen; deutscher D. „Wibora“ (350) von Lübeck mit Gütern für Leinart, Hafentanal; schwedischer D. „Egil“ (612) von Stockholm mit Gütern für Behnte & Sieg, Hafentanal.

Ausgang. Deutscher D. „Memel“ nach Stettin mit Gütern; deutscher Schl. „Diomedes“ (64) m. b. Seel. „Zukunft“ (608) nach Delfzijl und „Jugend“ (361) nach Amsterdamm mit Holz; itauischer D. „Cicafano“ nach Dalmstadt mit Kohlen; deutscher D. „Vertha“ nach Swinemünde mit Passagieren; deutscher M.S. „Otto“ nach Thist mit Getreide; norwegischer D. „Ar“ nach Genoa mit Kohlen; deutscher D. „Elsbeth“ nach Lübeck mit Gütern; norwegischer D. „Laura Stogland“ nach Vafsa Blanca mit Gütern; deutscher D. „Margarete“ nach Antwerpen mit Gütern; deutscher D. „Lera“ nach Dublin mit Getreide; deutscher D. „Antz Hölken“ nach Stettin, leer; finnlicher D. „Frama“ nach Åbo mit Holz; finnlicher D. „Wili“ nach Kewitz mit Kohlen; dänischer D. „Egen“ nach Manchester mit Holz.

Die deutsch-polnischen Arbitationsverhandlungen. Die am 24. November in Warschau aufgenommenen deutsch-polnischen Verhandlungen über den Artikel 297 des Versailleser Friedensvertrages (Plantation deutscher Eigentums in Polen), die aus zwei Sitzungen und mehreren privaten Besprechungen bestanden, werden ab 16. Dezember in Berlin fortgesetzt werden.

Die Dresdener Auslandsanleihe in Holland platziert. Der Dienst zur Zeichnung aufgelegte holländische Anteil an der 7prozentigen Auslandsanleihe der Stadt Dresden ist bis auf seinen geringsten Prozentsatz platziert worden.

Warenumsatz an den ungarischen Grenzen. In letzter Zeit sind Zollaffären in Ungarn an der Tagesordnung. Gestern wurde der Direktor einer Expositions-A.G. und ein Beamter der Gesellschaft verhaftet. Sie haben durch Warenumsatz den Staat um viele Millionen Kronen betrogen. Die Untersuchung wegen Wirtschaftlichkeit wurde gegen mehrere Budapest Kaufhäuser eingeleitet.

Wichtige Börsen-Notierungen.

Danzig, 2. 12 25

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Lotz 0,56 Danziger Gulden
1 Dollar 5,21 Danziger Gulden
Säcks London 25,18 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 2. Dezember. (Amtlich.) Weizen, rot 13,50-14,00 G., Weizen, weiß 13,75-14,00 G., Roggen 8,75-9,20 G., Futtergerste 8,75-9,00 G., Gerste 9,25 bis 10,50 G., Hafer 8,50-9,10 G., Hafer; gelber 8,00-8,25 G., H. Erbsen 10,00-11,50 G., Viktoriaerbsen 12,00-14,00 G., keine Erbsen 10,00-11,25 G., Viktoriaerbsen 14,00 G., Roggenkleie 5,75-6,00 G., Weizenkleie 7,00-7,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggongfrei Danzig.)

Die städtischen Badeanstalten
Niederstadt, Hahelwerk, Neufahrwasser
und Schibitz
sind wochentags von 10 bis 12 und 2 bis 8 Uhr
geöffnet. Es kosten:
1 Brausebad 0,20 G
1 Warmenbad 0,80 G
Wegen stärkeren Besuchs am Sonnabend wird
Benutzung an den übrigen Wochentagen empfohlen.
Städt. Hochbauamt. 20283

Die Fahrgerechtigkeit
der Bootsfähre über die Lote Weichsel bei
Heubude! soll vom 1. 1. 26, neu verpackt werden
Nähere Angaben sind bei dem Staatl. Verkehrs-
amt, Artilleriekaserne Höhe Seigen, Zimmer 78,
erhältlich.
Schriftliche Angebote sind dortselbst bis
Montag, den 7. ds. Mts., 10 Uhr vormittags,
einzureichen. (20284)
Der Senat
Staatl. Verkehrsamt.

Am Montag, den 7. Dezember 1925, vor-
mittags 10 Uhr, werden auf dem Hofe der Husaren-
kaserne II, Langfuhr, Eingang Hochstraße
2 4-Lo.-Lastwagen und
1 2-Lo.-Lastwagen
die für den Dienstgebrauch nicht mehr geeignet
sind, meistbietend gegen sofortige Barzahlung
versteigert. Besichtigung eine Stunde vorher.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 4. Dezember, vormittags
11 Uhr, werde ich in Danzig, Fleischergasse 7,
folgende Gegenstände meistbietend versteigern:
1 Küchenschrank, 1 Kl. Schrank, 1 Kle der-
schrank, 2 Bettgestelle mit Matraz., Betten,
1 Tisch, 1 Zuschneiderisch, 1 Schneider-
maschine (Singer), 1 Küchentisch, 5 Stühle,
1 Kuh, 1 Pferd u. a. m.
Korth, Gerichtsvollzieher
Langfuhr, Ardenholweg 19
Telephon 42389 20281

**Extra billiges
Weihnachtsangebot!**
Herr-Anzüge i. viel Farben 26.-, 32.-, 22.00
u. halb, Stoff u. höher
Wint.-Joppen m. warmen Futter von 23.00
Zweih. u. Sportklass.
Winter-Mäntel moderne } von 28.00
Formen }
Burschen- und Kinder-Anzüge
in blau Tuch, Cord und Manchester
Herr-Anzüge in Manchester und
Sport-Anzüge Woll-Cord
Manchester, Breeches-
Arbeits- und gestreifte
Hosen wie Hemden,
Trikot-Wäsche Hosen, Unterjacken
Barchent-Hemden, Unterhosen und Unterjacken,
Schlosserhosen, Schlösserjacken, Hüte, Mützen u.
Schlafddecken zu wirklich staunend billigen Preisen
Stein's Konfektionshaus
21 nur Hakergasse 21
Achten Sie bitte genau auf Namen, Haus-
nummer und Schaufensterauslagen

RICHARD SEIDEL
Die
Gewerkschaften
nach
dem Kriege
★
Ganzleinen 6 Gulden
BUCHHANDLUNG
DANZIGER VOLKSSTIMME
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Stuhlfllechter des Selbsthilfe-Bundes
d. Körperbehinderten
flechten billig u. gut Annahme: **Schabongowski**,
Langl. Michaelsweg 3 Richard, Schild. Karth. Str. 92.1

Handarbeiten
Elegant arbeitende
Spinnerei
möchte ihren Kunden
Preis vergrößern.
Eingang Bors. Graben
Schiff
Anfertigung,
Spinnerei, Spinnerei
fertig Gültze,
Spinnerei-Güter

Handarbeiten
Handarbeiten werden sauber
und schnell gefertigt
Jugendgasse 31, 3.
Ein's die Uhr,
Schiff zu Anders!
Paradiesgasse 23, 1 St.
an der Marktstraße.
Preisbilligkeit
Preisbilligkeit 32.
Preisbilligkeit 32.
Preisbilligkeit 32.
Preisbilligkeit 32.

Handarbeiten
Handarbeiten werden sauber
und schnell gefertigt
Jugendgasse 31, 3.
Ein's die Uhr,
Schiff zu Anders!
Paradiesgasse 23, 1 St.
an der Marktstraße.
Preisbilligkeit
Preisbilligkeit 32.
Preisbilligkeit 32.
Preisbilligkeit 32.

Geschäftseröffnung
Heute, Donnerstag, den 3. Dezember

Einem geehrten Publikum zur gef. Kenntnis, daß ich das
ff. Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft
Langfuhr, Hauptstraße 21
von Herrn Fleischermeister **Joh. Dombrowski** übernommen habe.
Es wird mein aufrichtigstes Bestreben sein, meiner werten Kundschaft zu soliden
Preisen vom Guten das Beste zu bieten. Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst
unterstützen zu wollen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Willy Virchow, Fleischermeister
Langfuhr, Hauptstraße 21
20276

Geschäftseröffnung
Singer
Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Erleichterte
Zahlungsbedingungen
Langfuhr, Hauptstr. 39
nahe dem Markt
Oel
Garn
Ersatzteile
Nadeln

Julius Goldstein
Junkergasse 2/4
Ich habe große Vorräte
preiswerter
Damen-Hemden, Damen-Beinkleider, Nachtjacken,
Stückerei-Röcke, Untertaillen, Damen-Strümpfe,
Schürzen, Handschuhe für Herren, Damen u. Kinder,
Herren-Pelz-Trikothemden u. -Hosen, Herren-Socken,
Taschentücher, Krawatten, Vorhemden, Arbeiter-
konfektion, Haus- und Küchengeräte, Spielwaren
und Raumschmuck
und rate jetzt sehr zum Einkauf
Bekannt billiger Verkauf von
Strickwolle und Kurzwaren

Molkerei G. Kirstein
Ohra, a. d. Ostbahn
Preisabbau!
Vollmilch, nur von erst-
klassigen Gütern, 0,30
in Sanitäts-Butter,
Zoppoter 2,50
Tafelbutter I 2,30
Tafelbutter II 2,00
In Vollfettkäse 1,50
Vollfettkäse 1,35
Halbfettkäse 1,00
Frisch eingetroffen:
Prima Viktoriaerbsen
sehr gut kochend . 0,20
Handverlesene
Industrie-Kartoffeln Ztr. 3,50
Pa. Weizenmehl I . 0,22
Chälselongues som. Auf-
legematrassen u. einzelne
Sofas billig zu verkaufen.
Extrafestig, a. Bursch.
Boppot, Gaffner-
straße Nr. 13, Hof.
Dr. warm. Serrenmantel,
Hilfer, f. g. erh., 6 St. m. m.
Petroleumkoch., g. brenn.,
Burg. Ferkung, m. Gold.
zu verkaufen
Schiff 2, 2 r. Eing. rechts.

Uhren

Verlobungsringe
goldgestemp. v. 7.00 an
Goldwaren / Reparaturen
Schmiedegasse 18
Telephon 6871.
Gut möbl. Wohnzimmer
m. Schlafst. an 1 od. 2
sol. berufstätige Damen
per sofort oder 15. Dez.
zu vermieten. Höhe,
Gr. Verbergasse 2, 1.
Paradiesgasse 6a, 3, gut
möbl. Zimmer zu verm.

Leeres Kabinett
mit bel. Eingang und
Rüchgenben. zu vermieten.
Burggrabenstr. 18, 1 r.
Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten
Pfefferstadt 16,
Möbl. Vorderzimm.
zu vermieten. Wenzel,
Gr. Schwalbengasse 24, 2.
Junger Mann findet
saubere Schlafstelle
Brabant 7, part.
Jg. Mann f. Schlafstelle
Schiffelbamm 15, 4.
Zwei junge Leute finden
Schlafstelle
Mittergasse 8, part.
Zwangswirtschaftsfreie
sonnige 3-Zimmer-
Wohnung
von Geschäftsmann gef.
Angeb. u. 4946 a. d. Exped.
Stube, Küche, Stuhl und
Boden am Sandweg ges.
gleiche in Danzig zu
tauschen gesucht. Angeb.
unter 4948 a. d. Exped.

Eier! In bekannter Güte
und zu billigsten Preisen.
Hüdergasse 63,
G a w i c h.
Kur Keller!
Gut erhalt. Schaufel-
pferd, gef. Ang. u. 4949
a. d. Exped. d. „Volksst.“
Puppenwagen
zu kauf. gesucht. Ang. mit
Preis u. 4951 a. d. Exped.
Kaufe
Bücher, Journale
sowie geb. Spielzeug
Kl. Grab. 63, Laden.
Bücher, Journale
kauft laud. zu höchsten
Preisen
Kl. Grab. 63, Laden.
Wir suchen von sofort
 **junge Kontoristin,
 junge Verkäuferin,
 2 Lehrdamen,
 Laufburschen**
Julius Bogusch,
G. u. H. G.
Spezialhaus für
Kaufwaren,
Hundergasse 37.
Junges Kaufmann,
bisch-polen. spr., m. famill.
für Würd. best. vertr.,
nicht sol. post. Stellung im
Büro od. auf Reisen. Ang.
u. 4950 a. d. Exped. d. „Volksst.“
Kleineres Mädchen sucht
Bef. und
Reinigungsgel.
Ang. u. S. 76 a. d. Ge-
schäftsstelle d. St. Par-
adiesgasse 32.

Gr. trock. Keller
sofort zu vermieten. Näh.
Franzengasse 15, 1.
Jung. Ehepaar m. Kind
sucht leeres Zimmer mit
Küchenanteil. Ang. u.
4947 a. d. Exped. d. „Volksst.“
2 leere Zimmer
im Zentr. d. Stadt gef.,
m. sep. Eing., sof. gesucht.
Ang. m. Preis u. 4952
a. d. Exped. d. „Volksst.“
Gutnäh. Maschine 75 G,
Bett 35 G., wertvoll 45 G.
gr. Ausziehbettgestell 20 G.
eif. Kinderbettgest. 25 G.
Regulat. 30 G., rot. mod.
Sofa 50 G. Witzberg-Str. 1.
Puppenwagen. Schaufel-
pferd, Burg. Bantak, eif.
Puppenbettgestell verkauft
Hüdergasse 3, part. 18.
Werkstatt für Fußbelleid.
erlebigt Reparaturen u.
Neuanfertigung prompt
u. billigst Boppot,
Gaffnerstraße 13, Hof.
Damengarderobe
wird billigst in kürzester
Zeit angefertigt u. umgearb.
Kreuzenbamm, Boppot,
Gaffnerstraße 13, 1 St.
Büchereifertigung
aller Art, ganze Aus-
statten, speziell Ober-
hemden nach Maß, sowie
Ausbesserung, führt saub.
und schnell aus (17 945a
Goldst., Langfuhr,
Eichenweg 18, 3 St.)

Handarbeiten
Handarbeiten werden sauber
und schnell gefertigt
Jugendgasse 31, 3.
Ein's die Uhr,
Schiff zu Anders!
Paradiesgasse 23, 1 St.
an der Marktstraße.
Preisbilligkeit
Preisbilligkeit 32.
Preisbilligkeit 32.
Preisbilligkeit 32.

Handarbeiten
Handarbeiten werden sauber
und schnell gefertigt
Jugendgasse 31, 3.
Ein's die Uhr,
Schiff zu Anders!
Paradiesgasse 23, 1 St.
an der Marktstraße.
Preisbilligkeit
Preisbilligkeit 32.
Preisbilligkeit 32.
Preisbilligkeit 32.

Danziger Nachrichten

Der Dinaer Skandal im Spiegel der Parteien

In den letzten Sitzungen der Dinaer Gemeindevertretung, in den verschiedenen Versammlungen und in der Öffentlichkeit überhaupt, wurde der Sozialdemokratie von deutschnationaler Seite der Vorwurf gemacht, sie habe das „Dinaer Unglück“ auszuspielen versucht. Diese Behauptungen, immer wieder und besonders von dem deutschnationalen Gemeindevertreter und Volksstagsabgeordneten Dahler aufgestellt, sollen ein geschicktes Ablenkungsmanöver darstellen. Es lohnt sich deshalb, einmal kritisch dazu Stellung zu nehmen.

Die Verwaltung einer Gemeinde erfolgt stets im Interesse der herrschenden Parteien. Die herrschende Partei in Dina, der Stadt der Pensionäre und früheren Kleinrentner, ist unumwunden die deutschnationalen. Zwar verfügt auch das Zentrum über eine ansehnliche Zahl von Stimmen, jedoch ist es ihm bisher wenig geglückt, sich durchzusetzen, vielleicht weil es nicht dieselbe Scrapellosigkeit in der Wahl der Kampfmittel anwandte, vielleicht auch, weil nicht genügend geeignete Männer vorhanden waren, die es mit den deutschnationalen Herrschern aufnehmen wollten. Kurz und gut, die Deutschnationalen herrschten, herrschten in ihrer bekannten Art gegen alles, was ihnen nicht genehm war. Daß sie dabei auch die Wohlfahrtspflege mißbrauchten (siehe Altershilfe), sei nur nebenbei erwähnt. Es war, wie in allen kleinen Gemeinden, nur eine Clique, diese kleine Schar besetzte Beamtenstellen, beförderte ihre Günstlinge, trieb es eben so, wie man es im eigenen Hause zu treiben gewohnt ist.

So ging es lange Jahre hindurch, mahnende Stimmen (kreischend sogar aus dem eigenen Lager) wurden gar nicht beachtet.

Plötzlich war der Zusammenbruch da. Unerwartet, über Nacht, überfiel er die ruhige Ordnungszelle des Freistaates. Wie war es möglich fragten sich die Spielbürger, es sind doch unsere Leute, die uns regieren. Da meldeten sich auch schon die Stimmen, die man früher unbeachtet gelassen hatte. Die bisher vergewaltigte Minderheit nahm das Wort. Es wurde den Herren vorgehalten, daß im Mai 1924, als der neue Sparkassenvorstand gewählt wurde, unter Parteigenossen Franzke ausscheiden mußte, weil er es gewagt hatte, schon damals gegen die Raubkredit-Stellung zu nehmen. Es wurde ihnen vorgehalten, daß dieser Genosse dafür verbattet wurde, weil er das „Amtsgeheimnis“ gebrochen hätte. Es wurde ihnen vorgehalten, daß der sozialdemokratische Gemeindevertreter Drowski wegen Verleumdung verurteilt wurde, weil er es gewagt hatte, gegen das Unrecht gegen Gen. Franzke öffentlich Stellung zu nehmen.

Sie waren sehr nervös geworden, die Herren Nationalen, und suchten einen Ausweg. Bitte den „Unglücksfall“ nicht politisch auszuwickeln, so klang es bei jeder Gelegenheit aus dem Munde der nationalen Führer. Jedem Hinweis darauf, daß man frühere Warnungen unbeachtet gelassen habe, wurde entgegengehalten: der will ein politisches Geschäft daraus machen. Und wie hat man sich früher gefreut, wenn man Andersdenkenden etwas anhängen konnte. Der zehnte Teil der Mißwirtschaft hätte genügt, um in einer sozialdemokratisch verwalteten Gemeinde all die schändlichen Schlagworte von Korruption, Unfähigkeit und wie sie alle heißen, anzubringen. Hier war es eben etwas anderes, es war ein „Unglück“.

Den besten Ausweg fand doch die „Danziger Allgemeine“. Nach bewährtem Muster schrieb sie die Schuld der Sozialdemokratie zu. Sie brachte einen Artikel „Die Vorgänge bei der Gemeindeparselle Dina“. Der verantwortliche Redakteur ein Sozialdemokrat. Zwar mußte sie eine Verächtlichmachung des Mandanten auf Grund des Pressegesetzes bringen, aber man hatte doch ein Ableitungsrohr gefunden. Und diese Leute beklagten sich, man wolle ein politisches Geschäft machen!

Nach den Deutschnationalen sind ohne Zweifel die Kommunisten die Blamierten. Sie wußten, daß ihr Parteigott Raube die Geschichte mit der Sparkasse trieb denn auch auf ihr Verzeihen wurde Gen. Franzke abgesetzt und später verbattet, nur weil er von vornherein gegen die Kreditbewilligungen an Raube Stellung genommen hatte. Sie zeigten aber ein weites Gewissen, berieten öffentliche Versammlungen ein, in welchen sie ihren bisherigen Held Raube verdammt und den kleinen Leuten versprochen, daß sie das Geld zurückbekommen würden. Im übrigen stimmten sie den Deutschnationalen zu: nur kein politisches Geschäft. Vergessen waren ihre wüsten Wahlagitatorien gegen die Sozialdemokratie bei der letzten Gemeindevertreterwahl. Grundriß: Freiheit liegt!

Die anderen Parteien, durch ihre Vertreter im Sparkassen- oder Gemeindevorstand mehr oder weniger belastet, hielten es auch für ratsam, lieber still zu sein. Es war ihnen recht, daß man den unangenehmen sozialdemokratischen Gedächtnisaufrechnungen gegenüber die erleichternde Parole ausgab: Nur keine politische Ausnutzung.

Die Zustände in Dina sind keine Lokalangelegenheit, sie sind ein typisches Beispiel bürgerlicher und kommunikativer Parteilichkeit in den Gemeinden. Gerade die Bewohner der Gemeinden sollten darin ein abschreckendes Beispiel sehen.

Die Geißel der Menschheit.

Auf den Wert der von der Gesundheitsverwaltung veranstalteten sozialhygienischen Vorträge wurde an dieser Stelle schon wiederholt hingewiesen. Leider war jedoch der gestrige Vortrag: „Die Geißel der Menschheit“ (Geschlechtskrankheiten) nur mäßig besucht.

Den Ausführungen des Herrn Dr. Rast, der den Abend leitete, ging ein wissenschaftlicher Film der „Ufa“ voraus, in welchem in sinnfälligem, vollständigem Bilderbogenstil Entstehung, Gefahren, Verhütung und Heilung der Geschlechtskrankheiten dargestellt wurden.

Wett eingehender, wissenschaftlicher und zum Teil auch einleuchtender behandelte dann Dr. Rast das gestellte Problem, wobei er die ärztliche Praxis mit Erfolg als Beweismittel heranzog. Nachdem er die einzelnen Erkrankungen und Nachkrankheiten, sowie ihre Heilung und Verhütung gezeigt hatte, schloß er mit dem Beweissatz: Jegliche Geschlechtskrankheit ist — bei Aufmerksamkeit der Patienten — durchaus heilbar! Den Ausführungen folgte lebhafter und verdienter Beifall.

Die teuren Pflanzen. Der Händler Anton Krause in Danzig kaufte Pflanzen für 16 Pfg. das Pfund ein und verkaufte sie für 40 Pfg. Auf dem Stande nebenan wurden die Pflanzen für 25 Pfg. verkauft. Er wurde wegen Preistreiberei zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Frauenwettbewerb in Langfuhr. Dienstag abend fand in Langfuhr bei Kressin ein Frauenwettbewerb statt. Ein wirklich gutes Programm unterhielt die Gäste. Der Langfuhrer Männergesangsverein von 1891 erfreute durch einen hervorragenden Kinder- und Frauenchor der Frau Langfuhr boten gute Leistungen, die mit viel Beifall aufgenommen wurden. Auch Darbietungen der Arbeiterjugend erfreuten die Besucher. Besonders gut waren die Rezitationen der Jugendlichen. Durch eine kurze Ansprache

wurden die Frauen aufgefordert, sich trotz aller Not gemeinsam mit ihren Männern in die politische Kampfbahn zu stellen und mit ihnen für den Sozialismus zu wirken. Der Abend war schwach besucht, er hätte wirklich mehr Aufmerksamkeit verdient.

Beschleunigung im deutsch-polnischen Eisenbahnverkehr.

Nachdem in Verhandlungen zwischen den Vertretern der Reichsbahndirektion Stettin und den Zoll- und Grenzbehörden in Stolp eine Einigung über eine Verkürzung der Aufenthaltzeiten im deutsch-polnischen Übergangsverkehr auf der deutschen Seite erzielt worden war, wurde in neuen Verhandlungen von Polen das Zugstandsrecht erreicht, wonach eine Beschleunigung von fünf Korridoren auf der Strecke Berlin — Königsberg über Danzig — Stolp von 22 bis 82 Minuten ermöglicht wird.

Erweiterte Geschäftszeit.

Der Senat hat angeordnet, daß am Sonntag, den 18. Dezember (Silberner Sonntag), für sämtliche Handelsgeschäfte der Freien Stadt, mit Ausnahme der Gemeinden Keutsch und Tiegenhof, eine Beschleunigung in der Zeit von 1 bis 6 Uhr zugelassen ist. Weiter ist es mit Rücksicht auf die Weihnachtseinkäufe gestattet, in der Zeit von 14 bis einschließlich 23. Dezember die Verkaufsstellen in der Freien Stadt Danzig bis 7 Uhr abends offenzuhalten.

Einmalige Stempelung in Joppot.

Von den Arbeitslosen wird es mit Recht als unbillige Härte empfunden, daß sie bei der ungünstigen Witterung zweimal täglich den Weg zur Stempelstelle zurücklegen müssen. Die durchaus berechnete Kontrolle wird auch durch eine einmalige Stempelung der Arbeitslosenkarte erreicht. In vielen deutschen Großstädten ist man deshalb zur einmaligen Kontrolle übergegangen, Unzulänglichkeiten haben sich dadurch nicht ergeben. Man sollte deshalb auch im Freistaat dazu übergehen, und auch hier auf den Wunsch der Arbeitslosen Rücksicht nehmen. Als erste Gemeinde im Freistaat hat nun Joppot die Kontrolle abgebaut und beantragt sich im nächsten einmaligen Vorlegen der Stempelkarte. Die anderen Gemeinden im Freistaat sollten sich diesem Beispiel zu folgen, zumal sehr oft weite Wege zurückgelegt werden müssen und Schuhwerk und Bekleidung sehr oft viel zu wünschen übrig lassen.

Weihnachtsverkauf bei Freymann.

Was nützen gute und preiswerte Waren, wenn die Allgemeinheit nicht weiß, wo sie zu finden sind? Weihnachten, das Zeit des Schenkens, steht nahe bevor und wohl niemand möchte trotz jehmaliger Vorbe auf die Weihnachtsfeier seiner Lieben verzichten. Hier springt der moderne Geschäftsmann als Vermittler in die Reihe. Seine geschickte Reklame ermöglicht dem Publikum, zu finden, was es sucht und auch ihm selbst verschafft die Bekanntheit, die so notwendige Aufbesserung seiner Finanzen, wenn der erwünschte Erfolg eintritt. Wie man eine dezente, aber doch Erfolg versprechende Reklame zu machen hat, zeigt das Kaufhaus Gebr. Freymann.

Wenn die Wahl eines Weihnachtsgeschenk schwer fällt, mache einen Rundgang durch die Verkaufsräume dieser Firma, und er wird in der Fülle der preiswerten Dinge das Richtige finden. Die Dekorationen der Parterreräume sind denn auch angeht, jeden nicht gerade ganz verdorrten Menschen in eine schonkreudige Weihnachtsstimmung zu versetzen und läche Erinnerungen an vergangene Kindertage wach zu rufen. Schneeweiß und Lannengrün geben dem Raum das Gepräge. Stimmungswohl durchbrechen Laternen mit grünem Licht den Aufbau der Wogen und Grotten, die Wäpche aus feinstem Batist bis zur kräftigen Leinwand bergen. Wie leuchten hier die Augen des weiblichen Geschlechts! Die langen Verkaufstische zeigen in verlockender Auswahl all die vielen notwendigen Dinge, deren Besitz der moderne Mensch kaum entbehren kann. Mit stiller Inbrunst erbittet man von einem gütigen Geschick eine Lohnzulage, und sei es auch nur für die Weihnachtszeit, um hier kaufen und immer nur kaufen zu können.

Verzunken in diese Betrachtungen, stehen vor unseren Augen Märchengestalten vorüber, um allen lieb und aus unserer Kindheit vertraut. Die Personen aus dem biden Lebenslauf unserer Kindertage tanzen in Lebensgröße einen fröhlichen Ringelreigen, bis der lebenswichtige Ruf einer hübschen Verkäuferin: „Womit kann ich dienen?“, uns zum Bewußtsein bringt, daß die schöne Illusion aus demalter Pappe erzeugt ist. Am Weihnachtsabend wird manch eine Familie der Firma Freymann Dank wissen für ihren Weihnachtsverkauf, zu dem keine Mühe und Arbeit gespart worden ist, um für jeden Geldbeutel entsprechende Waren heranzuschaffen.

Achtung! Jungsozialisten! Versäumt heute, Donnerstag, abend nicht den Arbeitsabend über „Religion und Sozialismus“. Die älteren der Arbeiterjugend werden ebenfalls erwartet. — Beginn 7 Uhr. Das Jungsozialistenheim (Spendhaus 6) ist gebietet; Eintritt frei. Gäste können eingeführt werden.

Das Wohlthatigkeitskonzert des Deutschen Bühnenbundes fand im Rahmen des 4. vollständigen Silberkonzertes statt. Der Vorsitzende, Herr Meffe, gedachte in einer Begrüßungsansprache der vorzuziehenden Künstler, schilderte kurz die Geschichte des Deutschen Bühnenbundes und forderte zum Eintritt in denselben auf. Zur Veranschaulichung des Abends trug wesentlich der Opernsänger Herr Schütz durch den Vortrag von mehreren Liedern bei. Der Ertrag des Konzertes blieb leider weit hinter den Unkosten zurück.

Vortragsabend Marcell Salzer. Marcell Salzer, immer noch der alte, ewig junge, erheiterte gestern sein treues Publikum aufs glücklichste. Seine kritische, ungeschliffene Art, sein überprüfender Humor, eine verwirrende Lebhaftigkeit und angelegene Lebenswürdigkeit sichern ihm sofort die lachende Zustimmung seiner Zuhörer. Mit verhältnismäßig wenigen Mitteln — durch ein kluges Augenwinkern, eine plötzliche Aenderung der Stimmlage, eine kleine Geste, durch improvisierte Vorhalte — weiß er die Pointen einer Geschichte wirkungsvoll hervorzuheben. Er erzählt Sachen von Buch, Kuburkin, Morgenstern, Roda Roda, Dehmel, Schlicht, gab Dialektisches in höchst brotlicher Gächtheit zum besten. Ihreute Wibe und Schwestern ein, berichtete von großem Erlebnissen — des Lachens war kein Ende, die Leute „plähten“, kellenweise lachend heraus: einen besseren Vortrag konnte sich Salzer nicht wünschen. Man verlor bei ihm wirklich zwei Stunden der Erholung.

Feier

Feierlichkeiten des Observatoriums der Freien Stadt Danzig Mittwoch, den 3. Dezember 1925.

Allgemeine Uebersicht: Tiefenläufer und Zeitbeobachtungen des gestern vorübergegangenen Tages verurachten heute noch andauernde, verlorene und teilweise harte Schneefälle über ganz Zentraleuropa, über den britischen Inseln und Mittel-Landinavien ist der Luftdruck in raschem Steigen begriffen. Die Temperatur ist im wesentlichen unverändert geblieben, in südlichen Europa bis an die Donau stark gefallen. In der Nacht von Samstag zum Sonntag wird sich das erste Glitz einer neuen Zyklonenwelle zeigen.

Vorher: tag: Bewölkt, dießig und neblig, wozu Schneefälle, später aufflarende, starker Frost. Folgende Tage noch unbeständig, Frostwetter. Maximum: -1,1; Minimum: -5,2.

Der Untersuchungsbandstuh gegen Rette und Genossen tritt nach langer Zeit wieder einmal zusammen. Für Sonnabend, den 5. Dezember, ist die 22. Sitzung anberaumt worden. Es soll Stellung zu dem Bericht und zu einem deutsch-parteilichen Antrag genommen werden.

Ein geheimnisvoller Todesfall beschäftigte vorgestern die Danziger Polizeibehörden. In einem Hause am Draufenden Wasser fiel es auf, daß der dort allein wohnende bekannte Händler G. nicht sichtbar wurde und auch seine Wohnung verschlossen blieb. Der Schlüssel steckte von innen. Die benachrichtigte Kommission für besondere Vorfälle des Polizeipräsidiums erschien und ließ die Tür gewaltsam öffnen. Man fand G. neben seinem Bette liegend tot auf. Ein Verbrechen scheint nicht vorzuliegen. Wahrscheinlich ist G. von einem Unwohlsein befallen worden, dann bewußtlos mit dem Gesicht in ein Gefäß mit Wasser gestürzt und dann erstickt.

Unfall im Hafen. Der 20 Jahre alte Kaufmann Martin M a r o t h, Langfuhr, Hauptstraße 44 wohnhaft, war gestern morgen im Hafen beim Ausladen von Kohlen beschäftigt und geriet hierbei mit dem Kopf zwischen zwei Böden. Ein schwerer Schädelbruch war die Folge. Der Verletzte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Die Fischereibeine für Ausländer. Auf Grund des Fischereigesetzes ist vom Senat die Gebühr für Fischereibeine für Ausländer, die im Danziger Staatsgebiet oder von Danziger Staatsgebiet aus oder innerhalb der Danziger Fischereibeine der Dniep den Fischfang ausüben, wie folgt festgesetzt: Der Besitzer eines Bootes hat 17 Gulden zu zahlen, jeder Gehilfe 3 Gulden. Die Gebühren sind gleichzeitig mit dem Antrage auf Erteilung der Fischereibeine zu zahlen.

Ein tüchtiger Stallschweizer. Der Schweizer Bruno Jankowski in Dina ist in einer Saattgutwirtschaft angestellt und erhält einen Anteil von der Milch, die er aus den Äkern herausbringt. Er ist also an der Milchmenge interessiert. Er grübelte nun nach, wie er die zu liefernde Milchmenge vermehren könne und kam da auf den Einfall, in die Milchfannen Wasser hinzuzugießen. So lieferte er täglich 100 bis 110 Liter Milch. Die Milchmengen beschwerten sich aber über die Güte der Milch. Die Untersuchung ergab, daß der Milch 30 Prozent Wasser zugesetzt waren. Als der Schweizer von dieser Ausfindung erfuhr, verminderte sich die täglich gelieferte Milchmenge sofort auf 80 bis 90 Liter. Das Schöffengericht bestrafte diese Milchpantoffel mit 100 Gulden Geldstrafe, was kaum eine gerechte Sühne für die Gefährdung der Volksgesundheit sein dürfte.

Neueröffnung der Singer-Nähmaschinen. Die Singer-Nähmaschinen-Alliengeellschaft hat heute im Freistaat zur leichten und besseren Bedienung ihrer Kundschaf ein großes Geschäft, und zwar in Langfuhr, Hauptstraße 39 (hohe den Markt) eröffnet. Sie wird in dem neuen Laden ein reichhaltiges Lager der bekannten und allseitig beliebten Singer-Nähmaschinen für Haushalt und Gewerbe in allen gangbaren Sorten und Ausstattungen, sowie von Nähmaschinen-Motoren, Ersatzteilen, Nadeln, Öl und Nähgarn unterhalten. Dortselbst ist auch Annahmestelle für Reparaturen, die sachgemäß und billig ausgeführt werden. Die Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und wieder zugestellt. In ihrer Nähstube 1. Danm 5 erteilt die Singer-Nähmaschinen-Alliengeellschaft ihren Kunden kostenlosen Unterricht im Nähen, Sticken und Stopfen, vor allen Dingen auch in der Handhabung der Apparate zu den Singer-Nähmaschinen.

Tiegenhof. Der Postbund hielt hier am Sonntag eine Vollversammlung ab. Im Vordergrund des Interesses stand begreiflicherweise die wirtschaftliche Notlage der Beamten der untern Besoldungsgruppen. Der 1. Vorsitzende, Oberpostinspektor Thomas, berichtete über die mit dem Senat stattgefundenen Verhandlungen, wie auf die gesamte Wirtschaftslage hin und auf die Bestrebungen der Wirtschaftskreise, die Beamenschaft für die Not der Zeit verantwortlich zu machen. Er forderte zum restlosen Zusammenschluß der gesamten Beamenschaft auf.

Wasserstandsnotizen vom 3. Dezember 1925.

Strom-Weichel	2.12. 1.12.	Graubenz	+0,00	+0,82
Krakau	-2,48 -2,46	Kurzebrack	+1,18	+1,37
	2.12. 1.12.	Montauerpige	+	+
Zawisch	+0,5	Viechel	+0,35	+0,51
	2.12. 1.12.	Dirschau	+0,30	+0,34
Markhan	+0,93	Einlage	+2,23	+2,40
	3.12. 2.12.	Schwenhorst	+2,40	+2,50
Plack	+0,65	Roqat-Wallert	+	+
	3.12. 2.12.	Schönau D. P.	+	+
Thorn	+0,23	Galgenberg D. P.	+	+
Jordon	+0,3	Neuhofersdorf	+	+
Tulm	+0,53	Anwachs	+	+

Eisverhältnisse am 3. Dezember 1925.

Bis Kilometer 914,4, Freistaatgrenze, ist im Strom Eis trellat in zwei Drittel Strombreite, weiter bis Kilometer 210 in ganzer Strombreite, alsdann bis Kilometer 218 Eisland. Unterhalb bis zur Mündung schwaches Brucheisstreifen.

Die Stolper Quelle

über die wir an anderer Stelle ausführlich berichteten, entseten damit, daß gegen u. Sonntag auf 2 Jahre 9 Monate Festung, gegen Weiber, Pirk, Hovelke auf je 8 Monate Festung, gegen v. Kocnen auf 3 Wochen Festung erkannt wurde.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungsanbeiter werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle im Spendhaus 6 gegen Barzahlung entgegengenommen. Geldeinreichung in Guthabensform.

SPD. 2. Bezirk. Donnerstag, den 3. d. M., abends 7 Uhr, im Parteibüro am Spendhaus 6: Wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre unbedingt erforderlich.

Arbeiterjugend. Die Vertreter in der Arbeiterjugend finden sich am Donnerstag, den 3. Dezember, im Jungsozialistenheim zu einem Arbeitsabend zusammen. Thema ist: Religion und Sozialismus. Beginn: 7 Uhr. Das Heim ist gebietet.

D.M.B. Achtung! Streikende und Ausgesperrte! Die Streifenunterstützung wird gezahlt im Büro. Für alle Kollegen, außer Former und Dreher, am Donnerstagnachmittag von 3 Uhr ab.

Verein Arbeiterjugend Danzig. Freitag, den 4. Dezember, abends 7 Uhr: Plattdeutscher Abend im Heim, Wiedenroßene (Eingang Fleischergasse). Ref.: Gen. Leu. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Verein Arbeiterjugend, Langfuhr. Freitag, den 4. d. M.: Musik- und Liederabend. Erscheinen ist Pflicht.

Prekominmission. Sonnabend, den 5. Dezember, nachmittags 5 Uhr: Revision. Im Anschluß daran um 7 Uhr Sitzung in den Geschäftsräumen der „Danziger Volkstimme“.

S.D., Keuteich. Sonntag, den 6. Dezember 1925, nachmittags 2 Uhr, in Keuteich im Lokale Wiele: Generalversammlung. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

S.D., Schönberg. Sonntag, den 6. Dezember 1925, abends 8 Uhr, in Schönberg a. W. eine Mitgliederversammlung im Lokal „Eißhelm“ statt. Vortrag des Hg. Joseph: „Die Stellung der Sozialdemokratie zum Staat.“ Gäste willkommen.

Verantwortlich für die Redaktion Artz Weber. Im Anvertr. Anton Kooßen, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Stadtheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
 Heute, Donnerstag, den 8. Dezbr., abds. 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie III.
Die Bohème
 Oper in 4 Akten von G. Giacosa und L. Illica.
 Musik von Giacomo Puccini.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans Schmid.
 Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.
 Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.
 Freitag, 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie IV. „Der Kreidekreis.“ Spiel in 5 Akten.
 Sonnabend, 5. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Ermäßigte Schauspielpreise. „Doktor Klaus.“ Lustspiel

DANZIG, Wiebenwall, Telephon 3269

ZIRKUS HAGENBECK

Täglich abends um 8 Uhr
 Mittwoch, Sonnabend, Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr

Riesenerfolg
 da
 Riesenspielplan! **22** Sensationen

Tierschau tägl. ab 10 Uhr. Eintritt 0.50 &
 Zentralheizung

Herzliche Weihnachtsbitt.

Der Gefängnisverein zu Danzig will auch in diesem Jahre den Ärmsten der Armen, den Frauen und Kindern von Strafgefangenen, eine Weihnachtsfreude bereiten und ihre bittere Not lindern. Im Vertrauen auf bewährten Opferfinn bittet er um Zuwendung geeigneter Gaben, besonders von Kleidungsstücken, Schuhwerk, Lebensmitteln und Heizmaterial.
 Spenden nimmt der Schatzmeister, Gerichtsgebäude, Zimmer 232, Geldgeschenke die Dresdner Bank zu Danzig (Konto 34595) gern entgegen.
 Allen Gebern im voraus herzlichsten Dank!
 Danzig, den 27. November 1925.
 Der Gefängnisverein der Freien Stadt Danzig.

Marlenkirche

Sonnabend, den 12. Dezember, abends 7 Uhr
Berliner Domchor
 Leitung: Professor Rädcl
 Karten von G 0.75 bis 6.—
 bei John & Rosenberg, Zeughauspassage
 Abonnenten G 2.— Ermäßig. geg. Gutscheine Nr 2
Dringende Bitte! Wer einen Knaben des Domchors aufnehmen kann, wird gebeten, sich bei uns zu melden 2027

Weine

kauft man am besten und billigsten in der
Kasino-Weinhandlung
 Meisergasse, Ecke Vorstadt, Grab.

Guter Mittags- und Abendtisch

Gedeck 1 Guld.
 Zohnerkarten 0.80 Guld.
Ammer's Likörstuben
 Langgarten Nr. 12
 Oekonom Hans Ferlan

Wo kauft man gut u. billig Fleischwaren? Keller Stand 39 Keller

Schweinefleisch	85-90 P
Hammelfleisch	40-50 P
Keulen	60 P
Rindfleisch	40-50 P
Schmorbraten	60-65 P
Kalbfeisch	50-60 P
Kalbshenzen	35 P

Verkauf jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend
Keller Stand 39 Keller
 bei Balda. 1791a

Preisabbau!

Nur oben! **Markthalle, Stand 121** Nur oben!
 bei **A. Dimanski**

Rindfleisch	40-60 P
Hammelfleisch	40-70 P
Schweinefleisch	0.80-1.— G
Kalbfeisch	50-80 P
Schweineköpfe mit vollen Backen à Pfd.	50 P

Alles vom Schlachthof untersuchte Ware. Der Hauptverkauf findet Mittwoch, Freitag und Sonnabend statt 2027b
 Der erste Stand am Keller, Eingang von der Kirchensalé
Nur oben! Stand Nr. 121 Nur oben!
 Telephon Nr. 2427.

Achtung! Stand 38 Stand 38

Biliges Fleisch

Schweinefleisch	Pfd. 85-90 P
Rindfleisch	Pfd. 40, 50, 60 P
Hammelfleisch	Pfd. 40, 50, 60 P
Hammelkeule	Pfd. 70 P
Gehacktes, gemischt	Pfd. 70 P

Verkauf jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend
 Nur bei **Chilewski**
Markthallen-Keller, Stand 38
 Telephon 8094 1794a

Gassner's Liköressenzen

zur Selbstbereitung im Haushalt, ca. 50 verschiedene Sorten. Flasche für zirka 2 Liter Likör 1.50 Gulden.
 Nur allein zu haben bei: Waldemar Gassner, Schwanen-Drogerie, Altstädter Graben 19-20, Drogerie Max Braun, Gr. Wollwebergasse 21, Drogerie Carl Seydel, Heilige-Geist-Gasse 124, Drogerie Bruno Scholz, Schöngasse 7, Hansa-Drogerie, Poggenpuhl 1, Anker-Drogerie, Lange Brücke 10, in Langfuhr: Viktor Fichtner, Hauptstraße 111, Drogerie Paul Schilling, Markt 35, Kronen-Drogerie, Hauptstraße 01, in Oliva: Drogerie Bruno Lindemann. 1923

Eiserne Bettgestelle Patent- und Auflage-Matratzen
 in jeder Ausführung billigst
Polsterbettgestelle
 solide gearbeitet, Gulden 30.—
Walter Schmidt, 3. Damm 2
 Tel. 7015 Tapezier- und Sattlerhandl. Tel. 7015

Sprechapparate

repariert 2027
 W. T. Timm
 Danzig, Weichsel 2.

Klavierstimmen

sowie alle Reparaturen an sämtl. Musikinstrumenten
 Wird bei äußerst niedriger Preisberechnung aus
P. Richert, Instrumentenmacher
 Danzig-Schilditz, Oberstraße Nr. 22

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Außergewöhnlich billig

Mantel aus gutem reinwollenen Flausch, englisch gemustert, in guter Verarbeitung **22,-**

Mantel aus prima reinwollenem Flausch, mit Krimmerbesatz, fescche jugendl. Form **28,-**

Mantel aus Velour de laine, aparte Verarbeitung, mit Knopf- u. Säumchengarnitur **36,-**

Mantel aus Velour de laine, fescche jugendliche Form **45,-**

Mantel aus Velour de laine, in modernem Glockenschnitt **54,-**

Mantel aus prima Astrachan, ganz auf Futter, mit warmer Zwischenlage **78,-**

Mantel aus prima prima Velour de laine, besonders fescche Glockenform **78,-**

Mantel aus Wollplüsch, ganz auf Futter, mit warmer Zwischenlage **98,-**

Jacke aus Velour Zibeline, ganz auf Damassé, mit warmer Zwischenlage **38,-**

Jacke aus Krimmer, ganz auf Damassé, mit warmer Zwischenlage, in vielen Farben **85,-**

Freymann

Nicht vergessen

soil man, das elegante Herren- und Knaben-Bekleidung am besten und am billigsten im

Konfektionshaus Ernst Röhl

Breitengasse 128-129 Danzig Telephon 6372

zu haben ist. Spezialität: Eleganter Schnitt, beste Schneiderarbeit, erstklassige Stoffe und doch billig 1925b

Sicheres Kaufen gebe ich Kredit
Frack, Smoking, Gehrock werden verlichen

Erdmangel, neu, mit Vollmatt, Gier, Butter, Füllerei, (6X) Theaterstücke, fescches Weizenmehl, u. ferne geeignet, sowie Sinterkaffeebillig zu verkaufen.
 Puffel, Ballgasse 17, 2.

Blau. Zimmerlinden
 Mattpflanzen billig zu verkaufen
 Puffel, Ballgasse 17, 2.

Al. Reiterwagen, Kinder-Plättchen, 1 Paar Schlitzen, Petrolkessel, Bettzeug billig zu verkaufen
 Puffel, Ballgasse 17, 2.

Robestplättchen
 zu verkaufen
 Puffel, Ballgasse 17, 2.

Polstermöbel
 auch Klappstühle
 Puffel, Ballgasse 17, 2.

Damen- u. Herren-**Schirme**
 bestes Fabrikat, sehr billig zu verl. 1165/3a
 Frau. Schirm-Attila,
 Poggenpuhl 14,
 Geändert 1896.

Kanariensamen
 Mohn 19753
Kanariensamen
 sowie sämtliches **Vogelfutter**
 empfiehlt billigst
 Drogerie am Dominikanerplatz
 gegenüb. d. St. Nikolai Kirche
 Drogerie und Seilenehaus
 Jan. organo Nr. 1
 gegenüber der Markthalle

Ordnung! Speisekartoffel als **Zutterkartoffel**
 gibt laufend billigst ab
Gustav Dahmer,
 G. u. S. S.
 Lager Hauptengasse 42,
 Telephon 1769, 5785.

Prima schweren **Sajer**
 Sajerkerl, Gerste, Gerstenkerl, Gerstenmehl, Roggen- und Weizenkleie offer. billigst in Paggonladung u. kleinen Posten ab Speicher Haupteng. 43
Gustav Dahmer
 G. u. S. S. & Co.
 Telephon 1769 und 5785.

Ein Kinderbettgestell
 ein. Ofen, ein. Gartenbank, gr. Tisch, Kinderstuhl u. a. m. zu verkaufen.
 Zu erf. Spilb Nr. 15, part. links, 1. Etz.

Gutes Piano,
 freuzfahrig, m. Eisenbeintafeln verkauft
 Hauptengasse 69.

Soja
 zu verkaufen.
 Hauptengasse 8, 432r.